

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Waikner-Boulevard Nr. 34.

Das deutsche Sozialistengesetz.

Wir könnten heute den Leitartikel unserer Nummer vom 6. Dezember v. J. mit geringen stilistischen Aenderungen wieder abdrucken; was wir damals als Vermuthung ausgesprochen haben, ist durch die gestrigen Reden und Abstimmungen im deutschen Reichstage zur Thatsache geworden: die Reichsregierung hat hartnäckig an dem von der Kommission des Reichstages mit starker Mehrheit gestrichenen Paragraphen 24 festgehalten, welcher der Polizeibehörde die Befugniß zur Ausweisung sozialdemokratischer Agitatoren zuwenden sollte, und hat dadurch die Annahme des Gesetzes unmöglich gemacht. Nach der gestrigen entschiedenen Erklärung des Ministers Herrfurth ist nicht denkbar, daß die Regierung den Konservativen einen Wink geben werde, für das modifizierte Gesetz zu stimmen; die Klerikalen werden daselbe verwerfen, weil seine Wirksamkeit nicht auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt ist. Freisinnige und Sozialdemokraten sind grundsätzliche Gegner der Vorlage; diese wird bei der dritten Lesung nur die Stimmen der Nationalliberalen finden, sonach verworfen werden. Und sollte Unerwartetes geschehen, so wird doch der Bundesrath nicht die Vorlage in der Gestalt adaptiren, in welcher sie aus dem Reichstage hervorgegangen ist. Daß solcher Ausgang seitens der Regierung nicht abgewandt worden ist, das bestätigt unsere Anfang Dezember ausgesprochene und schon durch die jüngsten Artikel des Kanzlerblattes bewahrheitete Vermuthung: die Abwehr der Sozialdemokratie, der Vertheidigungskampf für die gesellschaftliche Ordnung solle als Schlagwort für die, im nächsten Monat erfolgenden Reichstag-Wahlen ausgegeben werden.

Es liegt in dieser Wahlparole zweifellos Wahrhaftigkeit und Berechtigung; aber für den Kampf gegen eine Bewegung, welche im Falle ihres Sieges die europäische Kultur unter Schutt und Blutströmen begraben würde, ist trotzdem schwerlich das deutsche Sozialistengesetz das rechte Banner. So recht Minister Herrfurth mit seiner gestrigen Versicherung hat, daß das Sozialistengesetz den Schutz nicht der Regierung, sondern der

Gesellschaft und der Nation bezwecke, so ist damit noch nicht erwiesen, daß das Sozialistengesetz ausreichenden oder auch nur theilweisen Schutz gegen die Gefahr einer sozialen Umwälzung biete. Alle Parteien Deutschlands, selbst einzelne um lokaler Wahlerfolge willen zeitweise mit den Sozialisten koettirende, sind natürliche Gegner der Sozialdemokratie. Mit dem Kampfe wider Schulz-Dehligsch, diese Koryphäe der Fortschrittspartei, hat Lafalle unter Anwendung der von Karl Marx geschmiedeten Waffen seine Agitation begonnen, in deren Verlaufe Hunderte von freisinnigen Versammlungen durch sozialistische Banden geprenzt wurden und der erstgenannte Agitator „das auf den Knäuel des Schwertes gestützte preußische Königthum“ gegen die „fortschrittliche Bourgeoisie“ anrief. Die freisinnige Partei hat auch die Kosten fast aller von den Sozialdemokraten errungenen Mandate zu tragen gehabt. Die zumeist aus der wohlhabenden städtischen Bevölkerung rekrutirten Nationalliberalen hätten am meisten unter der „Verstaatlichung“ — sie würde voraussichtlich auf eine Plünderung hinauslaufen — des Eigenthums zu leiden. Die Konservativen sind Todfeinde der aus ihrem republikanischen Glaubensbekenntnisse kein Hehl machenden Sozialisten — erst am letzten Dienstag hat ein Berliner sozialdemokratischer Reichstagskandidat sich offen in einer von den Freisinnigen einberufenen Wählerversammlung als Republikaner bekannt. Und wenn auch die Klerikalen, namentlich der Rheinlande, in leidenschaftlicher Agitation gegen die kapitalistische Produktionsweise und die Arbeitgeber die Jünger Liebknecht's und Bebel's zeitweise überboten haben, so müssen sie doch den Kampf auf Tod und Leben gegen eine Partei führen, welche dem Klerus die Herrschaft über die Massen entringen und mit den Thronen zugleich die Altäre umstürzen, nicht nur die Fabriken, auch die Kirchen einreißen will. Die Haltung der rheinisch-westphälischen Bergleute gibt den Klerikalen zu denken. Letztere, und sie allein, haben den Riesenstrike vom letzten Frühjahr angefaßt und organisiert; jetzt, nach kurzen Monaten, stellen die Bergleute Forderungen auf, welche nach den Versicherungen aller Sachkundigen den Untergang der gesammten deutschen

Kohlenindustrie herbeizuführen geeignet sind, und beschließen, ihre Stimmen den sozialdemokratischen Kandidaten zuzuwenden.

Die Bedingungen des festen Zusammenstehens aller bürgerlichen — das Wort in seinem weitesten Sinne genommen — Elemente Deutschlands gegen die sozialistischen Vorstöße sind also vorhanden, und die Ereignisse mahnen Tag für Tag zum festen Aneinanderschließen. Würde der jetzt von den Sozialdemokraten geschürte neue Strike in den Kohlenrevieren ausbrechen, er könnte während einer auch nur sechswochentlichen Dauer die gesammte deutsche Industrie und nach dieser auch diejenige der Nachbarländer bis zur Vernichtung treffen, Tausende von Gewerbetreibenden, Millionen Arbeiter ins Elend stürzen. Die einmal verlorenen Absatzgebiete wären vielleicht niemals zurückzuerobert. Und nun wird auch — wie in Deutschland, so in Frankreich — darauf hingewiesen, daß ein Staat, welcher durch seine Sozialisten Verbindungen mit deren ausländischen Gesinnungsgenossen unterhält, durch Anstiftung von Strikes in den Kohlenwerken die Kriegführung des Gegners lahmlegen könnte. Boulanger hat ja mit der Absicht, dem deutschen Heere in seinem Rücken Feinde und Hemmnisse zu schaffen, die Subventionirung eines Pariser sozialistischen Blattes zu rechtfertigen gesucht. In beiden, durch die Vogesen getrennten Ländern sind deshalb Vorschläge zur Verstaatlichung und militärischen Organisation des Bergbaues laut geworden. Die vorgestern im deutschen Reichstage von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Singer, dem meistgemäßigten Manne der Partei — er ist Millionär — abgegebene Erklärung, er halte „den Anarchismus für eine geistige Richtung, für eine berechnete Anschauung, und ein Anarchist könne wohl ein edler, überzeugungstreuer Mensch sein“ — diese Erklärung, welche früher gesprochene Worte Bebel's wiederholt, dürfte auch den Sanguiniker mit Grauen vor einem Triumphe der Sozialdemokratie erfüllen. Ja, die bürgerlichen Elemente sollten und müßten ein fest geschlossenes Heer für die Vertheidigung der Civilisation gegen eine Bewegung bilden, welche die Menschheit um Jahrtausende zurückschleudern würde; aber um das

Nationaltheater.

„A hun utódotok“ (Die Hunnensprossen). Romantisches Drama in 3 Akten von Dr. Anton Váradi.

Einer versunkenen Welt gleicht die heimische Hunnenjage, aus der nur spärliche Trümmer sich zu uns gerettet haben. Die ersten Chronisten Ungarns hüteten sich, aus der Volksüberlieferung zu schöpfen, sie verachteten „die geschwägigen Lieder der fahrenden Sängler und die trügerischen Märchen der Bauern“. Dennoch gelang es ihnen nicht, alle heimischen Spuren in ihren Erzählungen zu verwischen. Es finden sich darin Züge, die weder in der reich blühenden germanischen Sage, noch in den Geschichtsbüchern jener Zeit nachweisbar sind, die wohl nur aus dem Volksmund ihren Weg in die Chroniken gefunden haben müssen. Zu diesen gehört auch die Sage von den Söhnen Attila's. Nur unsere Chroniken geben diesen den Namen Madár und Csaba; Madár war der Sohn Kriemhilden's, Csaba der Sohn Honorias, der griechischen Kaiserstochter. Gleich nach dem Tode Attila's entbrannte zwischen den Beiden der Kampf um die Herrschaft. Dietrich v. Bern (Dietre), der langjährige Berather Attila's, der schon den Bruderkampf zwischen Attila und Buda entzündete, hegt auch Madár und Csaba gegen einander. Auf Madár's Seite stehen die fremden Völker, zu Csaba schlagen sich alle Hunnen. Im ersten Kampfe siegt Csaba; dann aber folgt die furchtbare fünfzehntägige Schlacht bei Sicambria, in der Csaba unterliegt, und die das Volk, wie der Chronist sagt, noch heute Kriemhilden's Schlacht heißt. Csaba entflieht mit etwa 15,000 Krieger nach Griechenland zu seinem Großvater Honorius und zieht dann in das alte Stammland Scythien. Noch heute, erzählt der Chronist, sagt das Volk dem Scheidenden: Stehe zurück, wann Csaba aus

Griechenland heimkehren wird. Etwa 3000 Hunnen zogen sich nach Siebenbürgen und nannten sich, um nicht als Hunnen erkannt zu werden, Székler.

Aber nicht nur zur Zeit des Chronisten lebten diese Sagen; ein Theil derselben, die Csabajage, ist im Munde des Volkes lebendig geblieben. Ohne Beziehung auf Attila ist Csaba eine leuchtende Gestalt in der Phantasie der Székler geworden. Csaba, erzählt man in Siebenbürgen, ließ an der Grenze des Landes einen Theil seiner Getreuen als Wächter zurück; doch schwor er ihnen, wenn sie bedrängt würden, zu Hilfe zu kommen. Kaum war er eine Tagereise weit entfernt von ihnen, vernahm er aus dem Beben der Erde und Mäuschen der Fichten, daß sie in Gefahr wären. Er eilte zurück und schlug die Feinde. Nach einem Jahre riefen sie ihn wieder. Der Vach erzählte ihre Noth dem Fluß, der Fuß dem Meer, wo es Csaba erfuhr, der sich aufmachte und sie rettete. Nach drei Jahren geriethen die Zurückgebliebenen abermals in große Bedrängniß. Nun war der Jephyr ihr Bote, der sich zum Sturme geelkte und Csaba weit, weit im Südosten fand. Auf Sturmessflügeln eilt er herbei und vernichtet die Feinde der Seinen. Dann hatten sie lange Jahre Ruhe, und Csaba's und seiner Leute Knochen moderten im Grabe. Da gerieth das Volk in Siebenbürgen in die größte Noth. Unzählige Feinde erhoben sich gegen sie. Nirgends war Aussicht auf Hilfe. Aber der Stern der Székler schlief nicht; in leuchtendem Glanze flammt er auf und gab den Todten im fernen Südosten Kunde von der Gefahr. Und mit einem Male belebt sich der Himmel. Als schweigende Geister ziehen Csaba und die Seinen herauf auf den Himmel und steigen zur Erde nieder, wo die schneeigen Häupter der Siebenbürger Alpen das blaue Firmament berühren. Sie vernichten die Feinde und ziehen schweigend, wie sie gekommen, wieder auf dem Himmelswege zu

ihren Gräbern. Der Weg des glänzenden Heeres aber bleibt unverwischbar auf dem Himmel, die Milchstraße ist die Spur ihrer Füße und der Hufe ihrer Rosse und heißt bis zum heutigen Tage hadak utja, die Heerstraße.

Jókai's glänzende Phantasie hat sich dieses Stoffes bemächtigt und denselben zur geschlossenen Sage ergänzt. In seinem Buche „Regék“ (Sagen) ist Csaba der Sohn Attila's, einer Altranne, welche nach dem Tode Attila's ihrem Sohne im Traume erscheint und ihm sagt, er möge bei der Theilung der Erbschaft weder Krone noch Schwert wählen, sondern die drei Pfeile aus Attila's Köcher, denen geheime Zauberkräfte innewohnen. Sie treffen das Ziel, welches ihnen gesetzt wird, selbst wenn es ein Stern des Himmels wäre. Csaba that, wie ihm geheißen. Mit dem ersten Pfeil schoß er nach Attila's fallendem Stern, und des Nachts sah man das seltsame Phänomen am Himmel, welches die Weisen „Komet“ nennen. Mit dem zweiten Pfeile schoß er, als die große Völkerschlacht mit der Niederlage der Hunnen endete, nach dem Heilkrant, mit dem er seine todtten Krieger wieder zum Leben erweckte, und noch heute heißt dieses Krant Csaba ire (das Heilkrant Csaba's). Dann führte er die Ueberlebenden nach Siebenbürgen, und als er hier erfuhr, der Kaiser in Byzanz habe seinem gefangenen Bruder den Kopf abgeschlagen, schoß er den dritten Pfeil dem Kaiser ins Herz. Dann erzählt Jókai die Sage, die wir vorher mittheilten. Ob er wohl auch die Geschichte mit den drei Pfeilen aus Volksmund geköpft?

Aus diesen Sagenfragmenten, verwebt in die Ueberlieferungen der Chroniken und des Nibelungenliedes, hat Váradi mit großer Freiheit, aber mit stark szenischer und poetischer Kraft sein Drama aufgebaut. Ein lebendiger Konflikt, der zwischen den beiden Söhnen Attila's, dem rauhen und gewalt-

Banner eines Gesetzes, welches der Polizei das Recht zu gehässigen Verfolgungen gibt, ohne seinen Zweck zu erreichen, ohne den Sozialismus einzudämmen, können sie's nicht.

Da liegt eben der Fehler der Reichsregierung, daß sie zur Einigkeit aufruft und letztere doch hindert. Von dem schönen Wahne, daß die Freiheit die Aufschung des Massenhasse gegen die Besessenen hindern könne, sind wir leider durch schmerzliche Erfahrungen geheilt worden. Die Schreckensherrschaft von 1793 und die Kommunegräuel von 1871 sind aus demokratisch-republikanischen Einrichtungen herausgewachsen; die englische Arbeiterschaft ist über Nacht unter die Leitung der Sozialdemokratie gegliedert, und die nordamerikanische Republik hat anarchistische Meuchelmorde erlebt. Daß die Kirche nicht helfen kann, wird in dem seit langen Jahren von den Amerikanern regierten Belgien offenbar. Noch ist das schwierigste aller Probleme nicht gelöst: wie eine friedliche Ausgleichung des zum Theile natürlichen, zum Theile künstlich geschaffenen Gegensatzes von Arbeit und Kapital möglich sei. Aber eines könnte die Freiheit: die bürgerliche Elemente verküpfen, welche durch das von der Regierung geschmiedete unnatürliche Kartell zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen gespalten wurden und — „der Haß unter Verwandten ist der schärfste“, sagt ein lateinisches Sprichwort — einander immer unversöhnlicher gegenüberstehen. Unter den jetzigen Verhältnissen werden die bürgerlichen Elemente wider einander, und gegen die Sozialdemokratie werden sie in vereinzelten Schaaeren kämpfen. Zum Glück sind Staat und Gesellschaft Deutschlands noch so stark, daß auch im nächsten Reichstage die Sozialdemokratie nur eine kleine Fraktion bilden wird. Leider winkt auch dem Liberalismus nur ein mäßiger Gewinn an Mandaten; es wird nach den Wahlen so ziemlich Alles beim Alten geblieben sein.

Budapest, 24. Januar.

In Folge des Rücktrittes des greisen Grafen Ladislaus Csáky ist bekanntlich die Stelle eines Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses erledigt geworden und Montag soll die hiedurch nötig gewordene Wahl im Hause stattfinden. Offiziös wird als Kandidat der Regierungspartei Graf Theodor Andrássy genannt. Diese Kandidatur wird in Abgeordnetentreisen allgemein sympathisch aufgenommen, was nicht so sehr auf die Rücksicht für den illustren Vater des Genannten, sondern vornehmlich darauf zurückzuführen ist, daß es dem Grafen Theodor Andrássy trotz seiner Jugend gelungen ist, sich durch ernstes Streben und durch ein konziliantes Wesen die Achtung und Werthschätzung seiner Abgeordnetenkollegen zu erwerben.

Unser Bericht über die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses befindet sich auf der Beilage der vorliegenden Nummer unseres Blattes.

In auswärtigen Blättern ist die Meldung aufgetaucht, die gemeinsame Kriegsverwaltung beabsichtige Befestigungsarbeiten bei den siebenbürgischen

Waffen durchzuführen und hierzu von den Delegationen einen Kredit zu fordern. An unterrichteter Stelle ist von derartigen Absichten nichts bekannt. Das erwähnte falsche Gerücht mag wohl daher entstanden sein, daß bekanntlich Baron Káás vor einigen Tagen im Abgeordnetenhaus über den Mangel entsprechend befestigter Punkte in Siebenbürgen Beschwerde führte, und daß der Landesvertheidigungsminister Baron Jérváry damals antwortete, es werde seinerzeit auch an Siebenbürgen die Reihe kommen. — Vorläufig besteht weder die Absicht, noch die Nothwendigkeit, über die vor längerer Zeit ausgeführten passagieren Befestigungen bei jenen Karpatenpässen hinauszugehen.

Der Altzechenklub ist gestern über das Vorgehen, welches die Alt- und Jungzechen in formeller Hinsicht bei der Verhandlung des Ausgleichsoperates einhalten sollen, schlüssig geworden. Wie aus Prag telegraphirt wird, erhielten die Jungzechen heute die Verständigung, daß nicht alle ihrer Abgeordneten zur sonntägigen Abgeordneten-Konferenz geladen werden können, zumal sie weder an der Debatte, noch an der Abstimmung sich betheiligen können, sie würden daher lediglich die Abschrift der Wiener Stipulationen zugehört erhalten, mit der Einladung, das Ergebnis ihrer Verhandlungen dem Altzechenklub bekanntzugeben.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 24. Januar.

Die hauptstädtische Baukommission erlegte in ihrer heutigen Sitzung, unter dem Präsidium des Magistratsrathes Kun, folgende Angelegenheiten:

Joseph Preußner interpellirt, wann das Niveau der äußeren Waiknerstraße endlich einmal definitiv festgestellt sein werde; gleichzeitig urgirt er die Legung eines provisorischen Trottoirs dalebst. Kun verspricht in dieser Angelegenheit eine besondere Vorlage. (Wird zur Kenntnis genommen.) — An der Ecke der Gitter- und Sporerstraße soll ein Neubau aufgeführt werden; von dem Grunde entfallen 72 Quadratklaster zu Regulirungszwecken, welche die Kommission mit 300 fl. per Quadr. klaster einzulösen empfiehlt. — Die projektierte Verlängerung der Matliásgasse im neunten Bezirke wird fallen gelassen. — Gegen eine weitere Verpachtung der Miltárschießstätte auf der äußeren Uellberstraße auf zehn Jahre hat die Kommission keine Einwendung. — Vehhaftem Interesse begegnete die Frage der Errichtung einer großen Maschinenfabrik von Seite der ungarischen Kreditbank. Die Bank beabsichtigt nämlich, die kleineren Neupester Schiffswerke zu einer einzigen großen Schiffswerke zu vereinigen und des Weiteren die Verthold Weichs Gründe auf der äußeren Waiknerstraße anzukaufen und mit einer Investition von vier bis fünf Millionen Gulden eine große Maschinenfabrik zu errichten, in welcher 3000—4000 Arbeiter Beschäftigung finden sollen. Vorerst wünscht jedoch die Bank, darüber ins Klare zu kommen, ob die in den betreffenden Gassen projektierten Gründe aufgelassen werden könnten, ob sie zur Ableitung der Schmutzwasser eine eigene Wasserleitung errichten und schließlich ob sie, mit Kreuzung der Waiknerstraße, eine Filialbahn zur Engelsfelder Station der Ringbahn bauen könne. Nach den Bemerkungen Polony's, Kun's und Scheid's erklärte die Kommission, daß sie dem Unternehmen keine prinzipiellen Schwierigkeiten bereiten wolle. In die Gewährung der Wünsche der Kreditbank wurden lediglich folgende Bedingungen geknüpft: Das Straßen-Regulirungsrecht der Hauptstadt tritt wieder in Kraft, falls das Territorium nicht zu Fabrikzwecken benützt wird; bei Ueberschwemmungsgefahr ist die Unternehmung verpflichtet,

das Pumpen auf eigene Kosten zu besorgen; schließlich könne die Kreuzung der Waiknerstraße nur in gewissen Stunden des Tages geschehen. — Die Altöfner f. r. Gemeinde wünscht die Ablösung des Terrains vor dem Tempel. Es wird eine Lokalaugenschein-Kommission entsendet. — Der Ankauf eines Hauses auf dem Blockberge, Felsöbogy Nr. 20, um 2400 fl. wird empfohlen. — Die Erweiterung der Szendrői Straße (bis zum Filatoridamm) auf zehn Klaster wird befürwortet. — Für den Kis-Zuglóer Hausbau-Verband der Zubuirtellen wird die Bestimmung der Anlage von Vorgärten fallen gelassen. Gleichzeitig wird erklärt, daß die Bewohnbarkeitslizenz für die Kolonie nur dann ausgefolgt wird, wenn die Grundbesitzer ihr ganzes Terrain auf das vorgeschriebene Niveau aufschütten. — Die Stadthahnunternehmung wünscht, von der Ringstraßenlinie eine Abzweigung durch die Königsgasse, die Stadtwaldchenallee und den Aréna weg bis zur Andrássystraße herzustellen; die diesbezüglichen Pläne werden mit Modifikationen des Ingenieuramtes angenommen. — Die Straßenbahn-Gesellschaft wünscht, zur Erleichterung des Verkehrs auf der äußeren Waiknerstraße ein neues Geleise zu legen. Die Pläne werden mit dem Bemerkten genehmigt, daß im Falle der Regulirung der Straße die Gesellschaft die Umlegung der Schienen auf eigene Kosten durchführen müsse.

Elektrische Quabaun. Der Magistrat hat den Erlaß des Handelsministers verhandelt, in welchem die lange Verschleppung des elektrischen Quabaunprojektes seitens des hauptstädtischen Ingenieuramtes gerügt wird. Der Magistrat fordert nun das Ingenieuramt auf, bezüglich der Verschleppung der Bahnangelegenheit sich binnen acht Tagen zu rechtfertigen und in derselben Zeit auch die vom Magistrat geforderte Kostenberechnung, betreffend die Begleichung des ursprünglich bestimmten Tunnels am Franz Josephsplatz und die anderen Modifikationen dieser Bahnlinie, vorzulegen.

Ueber das Erträgniß der direkten Steuern im Jahre 1888 finden wir in dem jüngsten Monatshefte des statistischen Bureaus der Hauptstadt einen längeren Aufsatz, dem wir die folgenden Daten entnehmen:

Im Jahre 1888 wurden an direkten Staatssteuern und den dazu gehörigen Kommunalzuschlägen 12,034,785 fl. bemessen, d. i. nahezu ebenso viel, wie im Jahre 1887. Seit dem Jahre 1-74 hat sich, von Jahr zu Jahr fortschreitend, die Steuerleistung um rund 2 1/2 Millionen erhöht. Die Transport- und Gewinnsteuer, ferner die Vergsteuer, die Verzugszinsen und die Steuereintreibungskosten abgerechnet, betrug die direkte Staatssteuer im ganzen Lande 925 Millionen, wovon 9,053,000 fl., d. i. der zehnte Theil, auf die Hauptstadt allein entfallen. An Hauszinssteuer und an Gesellschaftsteuer bezahlt die Hauptstadt den dritten Theil des auf das ganze Land entfallenden Betrages, an Erwerbsteuer und an allgemeinem Einkommensteuereinzuschlag aber den achten Theil. In den letzten 15 Jahren hat sich die Staatssteuer um etwa 33 Prozent, der Kommunalzuschlag aber nur um 11 Prozent erhöht. Das Hauszins-Einkommen belief sich im Jahre 1888 auf 27,529,127 fl., d. i. nahezu um 1 Million mehr, als im Jahre 1887. Die Erhöhung tritt in allen Stadttheilen zutage, am stärksten war sie indeß im 6. und 7. Bezirk, am schwächsten im 3. Bezirk (Neustift und Altöfen, wo sie nur 3000 fl. betrug. Dem Erträgniß entsprechend hatte auch die Steuer, u. zw. um etwa 200,000 fl. zugenommen. Im Jahre 1888 hatte sich die Anzahl der Steuerträger um 20,000 vermehrt. Die Einzahlung betrug 11,174,881 fl., nahezu um 5 Millionen mehr, als im Jahre 1874.

Das hauptstädtische Grundverkaufskomite hielt heute unter der Leitung des Vizebürgermeisters Káda eine Sitzung. Es wurde beschlossen, das Gesuch der deutsch-reformirten Kirchengemeinde, auf dem ihr von der Stadt überlassenen Grundkomplex statt eines Schulhauses ein Zinshaus erbauen zu dürfen,

thätigen Madár und dem edlen Csaba, ist der Mittelpunkt des Dramas. Madár neidet seinem Bruder die größere Liebe des Vaters, die ihn um die Herrschaft zu bringen droht, aber noch mehr die Liebe Polydora's, einer Nichte des Griechenkaiers, die — eine freie Erfindung Váradi's — am Hofe Attila's als Geißel lebt. Mit diesem Konflikt verknüpft sich ein zweiter. Am Hofe Attila's weilt auch Hagen, der grimme Held aus dem Nibelungenlied, und spielt die Rolle, welche Detre in der Sage zukommt. Er hegt die Brüder gegen einander, ja er ermordet sogar am Schluß des ersten Aktes Attila. Sein Motiv ist Rache an Kriemhilden, der Gattin Attila's, die Verderben über Burgund gebracht hat und nicht mächtig und glücklich sein darf. Der Dichter hat sogar diesen Konflikt in den Vordergrund gerückt. Hagen ist der böse, aber auch zugleich der bewegende Geist des Dramas. Der ganze zweite Akt ist der Darstellung der Völkerschlacht gewidmet, die Hagen leitet und in der Csaba unterliegt. Aber Csaba stirbt nicht. Kriemhilde übergibt ihm drei Zauberperle, die nie ihr Ziel fehlen, dann verschwindet sie. Csaba aber heftet mit dem ersten den sinkenden Ruhmesstern der Hunnen am Firmamente fest, mit dem zweiten findet er das Heilfrant und zieht dann mit seinem auferstandenen Heere nach Griechenland, um sich Polydora, die mittlerweile heimgekehrt ist, zu erobern. Der dritte Pfeil ist dem bestimmt, der ihm seine Braut entreißen will.

Der dritte Akt spielt in Byzanz. Polydora ist heimgekehrt, Marcianus will sie zwingen, seine Frau zu werden. Ihm hilft Hagen, der mittlerweile erscheint und dem Kaiser den Kopf Madár's bringt. Er lehrt den Kaiser, wie er Polydora seinem Willen beugen könne. Er möge Polydora sagen, Csaba sei gefangen und könne seine Freiheit nur erlangen, wenn Polydora des Kaisers Frau werde.

Die arme Polydora, deren Gestalt in diesem Akte dominiert, willigt ein, aber als Hochzeitsgeschenk verlangt die von Hagen Gepeinigete den Kopf Hagen's, den ihr der Kaiser, der Hagen gerne aus der Welt geschafft sehen will, bereitwillig gewährt. Nun nimmt Polydora Gift und wankt mit Marcianus zum Traualtar. Da verfinstert sich der Horizont, entsetzt stürzt die Menge in die Kirche und verkündet, ein schreckliches Heer sei in die Stadt gebrochen. Csaba ist mit seinen Knochenmännern erschienen, er wird nun sichtbar und tödtet mit dem dritten Pfeil den Kaiser. Nachdem er dann mit schwungvollen Worten die Herrschaft der Nachkommen an der Theiß und Donau verkündet, fällt der Vorhang.

Man merkt aus dieser Analyse die Freiheit, mit der Váradi die Elemente des gegebenen Stoffes verwendete. Wer wird ihn deshalb tadeln wollen? Er verlegt damit durchaus nicht unser historisches Bewußtsein, in welchem diese Sagen nur verschwommen leben. Allerdings kommt ihm auch aus demselben Grunde die Tradition wenig zu Hilfe. Mit Ausnahme Hagen's und Kriemhilden's sind uns diese Vorgänge fremd und das Zauberkhafte hat keine Stütze an unseren Erinnerungen. Die Geschichte mit den Pfeilen befremdet und das Knochenheer Csaba's bleibt schlecht bemalte Leinwand. Der Schluß des zweiten und dritten Aktes ist gewiß höchst effektiv, aber der Effekt ist opernhafte. Zudem hätte die Handlung sich genau in denselben Vinten auf dem Boden natürlicher Vorgänge abspielen können. Die Wirkung wäre dann weniger lärmend, aber tiefer gewesen.

Denn tüchtige und gute Arbeit steckt in dem Werke. Wohl stört vielleicht der Doppelkonflikt unser Interesse und macht die drei Akte des Werkes zu allzu selbstständigen Tableaux. Aber die Verschlingung derselben ist doch mit großem Geschick

ausgeführt, Szenen und Charaktere sind mit poetischer Empfindung und dramatischer Kraft herausgearbeitet. Am besten gefiel der erste Akt, nach welchem der Verfasser viermal gerufen wurde. Der Konflikt Hagen's und Kriemhilden's, Csaba und Madár stehen plastisch da, und die Todeszene Attila's, da der ganze Hofstaat jammernd auf die Bühne stürzt, ist effektiv komponirt und arrangirt. Im zweiten Akte war die Wirkung schwächer, aber auch da wurde der Verfasser zweimal gerufen. Der dritte Akt ist gewiß der gehaltvollste, durch die kraftvolle Charakteristik Polydora's, die Töne wahren Gefühls, die der Dichter findet, und die schön ausgeführte Schlussszene. Der Erfolg des ganzen Wertes war ein durchschlagender, ein Erfolg, der dem edeln Streben Váradi's, den großen Stil der Tragödie zu pflegen, vom Herzen zu gönnen ist.

Die Darstellung war bei einem Werke, das so zahlreiche Kräfte in Anspruch nimmt, natürlich ungleich. Frau Száki und Fr. Száki ragten am höchsten empor. Fene in der Rolle Kriemhilden's entfaltete grandiose Kraft und Würde, diese als Polydora hat heute vielleicht ihren größten Erfolg gefeiert. Sie fand im dritten Akte so ergreifende Töne, die ihr selber eine Offenbarung gewesen sein mußten. Man darf sagen, sie hat sich heute so gefunden, daß sie sich nicht mehr verlieren kann. Der Hagen Szácsi war sehr charakteristisch und wirkungsvoll. Auch die Herren Nagy, Ghenez, Hetényi, Mihályfi (Sänger) trugen zum Erfolg des Abends bei. Herr Báfi als Madár ist noch zu wenig reif für diese Rolle. Frau Száki wurde beim Betreten der Bühne demonstrativ applaudirt. Die Dekoration im zweiten Akt war hübsch, wie aber der Kaiseraal in Byzanz dazu kommt, dem Saal in Egelburg auf ein Paar zu gleichen, ist uns ein Räthsel.

unter zwei Bedingungen zu unterstützen, und zwar erstens, daß die Gemeinde das ihr gehörige Bethesda-Spital für immerwährende Zeiten aufrechterhalte, und zweitens, daß in diesem Spital auf den Namen der Hauptstadt ein Bett gestiftet werde. Weiterhin beistößt die Kommission, zu empfehlen, daß der Budapest-Stadtbehörden eine Grundfläche an dem Endpunkte der äußeren Stationsgasse überlassen werde.

Betreffs der Verpachtung des Stadtwaldhauens wurde die Offertverhandlung für den 3. März ausgeschrieben. Dieser Leih ist vom 1. Mai ab auf 3 Jahre zu verpachten. Offerten haben 500 fl. Badium zu erlegen.

Steuerfassionen. Der Magistrat gibt bekannt, daß bis zum 31. Januar d. J. die Fassion für die Erwerbsteuer dritter Klasse, zu bemessen für den Zeitraum 1890 bis 1892, sowie die Fassion für die Erwerbsteuer vierter Klasse, zu bemessen für das Jahr 1890, einzureichen sind. Fassionsbüchlein sind bei den hauptstädtischen Steuerrechnungsämtern entgegenzunehmen.

Die „Koscherfleisch“-Frage. Den Budapest-Fleischhauern wurde die Ausschrotung „koscheren“ Fleisches unter der Bedingung gestattet, daß jeder Fleischhauer, der „koscheres“ Fleisch ausschrotet, einen Kontrolleur im Geschäft halten müsse. Gegen diese Verfügung der israelitischen Religionsgemeinde hat die Fleischhauer-Gewerbevereinschaft Beschwerde erhoben, die jedoch unberücksichtigt blieb. Auch die Entsendung einer Deputation an die Religionsgemeinde blieb ohne Erfolg. Nun berief die Fleischhauer-Gewerbevereinschaft eine Generalversammlung ein, in welcher beschlossen wurde, in dieser Angelegenheit im eigenen Wirkungskreise der Gewerbevereinschaft Verfügung zu treffen. In Folge dessen haben die Fleischhauer die Kontrollore (Maschich) aus ihren Geschäften gewiesen. Daraufhin hat die israelitische Religionsgemeinde den Schächtern im Schlachthause das Viehschlachten untersagt. Damit aber das „Koscherfleisch“ faulende Publikum keinen Schaden leide, haben die Fleischhauer eigene Schächter angestellt. Die Religionsgemeinde verwahrte sich dagegen in einer Eingabe an den Magistrat, während Advokat Karl Götz in einer Eingabe die Sache der Fleischhauer verteidigte. Die Angelegenheit dürfte dieser Tage ausgetragen werden.

Tagesneuigkeiten. „Neues Pester Journal.“

Mit 1. Februar beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderung, Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adresskassette beizulegen.
Die Administration.

B u d a p e s t, 24. Januar.

Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die Budgetdebatte (Sitzungsbericht des Abgeordnetenhauses), Ausland (Zur Tagesgeschichte), Reform der Hauptverwaltung, Der Kapitalist, Auszug aus dem „Közlöny“, ferner: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans „Ein Geheimnis“, sowie Inserate.

Wetterbericht. Wir hatten heute veränderliches, bald sonniges, bald trübes Wetter, es wehte ein heftiger Westwind. Das Thermometer zeigte in der Nacht +1.5 Gr. R. und stieg am Tage auf -6.5 Gr. R. Das Barometer war Morgens auf 745 Mm. gefallen, ist aber im Laufe des Tages wieder gestiegen und steht Abends auf 750 Mm. In Ungarn war das Wetter heute Morgens meist trüb und es werden von den meisten meteorologischen Stationen des Landes mehr oder minder starke Niederschläge gemeldet. Der Luftdruck ist mit Ausnahme Englands überall gesunken, in Ungarn um 16 Mm. Das Minimum (730-735) liegt über West-Rußland, das Maximum (760-765) über Italien. Die Temperatur ist im Allgemeinen gestiegen, in Klausenburg um 9 Gr. R. Nach der ungarischen meteorologischen Centralanstalt sind lebhafteste Winde, wechslend bewölkt, stellenweise noch zu Niederschlägen geneigtes, kühleres Wetter, dann abnehmende Bewölkung zu erwarten.

Auszeichnungen. Se. Majestät hat dem Bürgermeister der kön. Freistadt Debenburg, Johann Finck, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten den Titel eines königlichen Rathes; — dem Inspektor der Südbahn-Gesellschaft David Weiß in Anerkennung seiner vieljährigen nützlichen Dienste das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens; — dem Oberleutnant im 14. Dragoner-Regimente Grafen Heinrich Hopps-Sprinzenstein, dem Reserve-Leutnant im 12. Dragoner-Regiment und Statthalterei-Konzeptspraktikanten Grafen Leopold Sternberg und dem Leutnant in der Leibwache-Gesadron Grafen Ferdinand Kinsky die Kammererwürde verliehen.

Ein neuer Universitätsprofessor. Wie „P. N.“ erfährt, wurde Dr. Stephan Apáthy jun., der begabte Sohn weiland Stephan Apáthy's, zum Professor der Zoologie und Zoologie an der Klausenburger Universität ernannt.

Erparnisse am Czarenhofe. Einem Petersburger Telegramme zufolge ordnete der Czars jüngst eine strenge Untersuchung der übermäßig großen Ausgaben des kaiserlichen Hofes an, welche ergab, daß in der Verwaltung große Verschwendung eingerissen sei. Es wurde beschlossen, die Ausgaben wesentlich ein-

zuschränken und die Verwaltung der Kaiserpaläste dem Hofministerium unterzuordnen.

Virivokratische Laufe. Das neugeborene Töchterchen des Grafen Theodor Andrássy und seiner Gemahlin, geb. Comtesse Eleonore Zichy, empfing gestern Nachmittags im elterlichen Hause das Sacrament der Taufe. Der kirchliche Akt wurde durch den Guardian der P. P. Kapuziner Mathäus Berger unter Assistenz eines Kapuzinerpaters vollzogen. Die kleine Comtesse bekam in der Taufe die Namen Maria Theodora Julianne Barbara. Bei dem Taufakte waren nebst dem Eltern des Täuflings anwesend: Gräfin Emerich Széchenyi als Stellvertreterin der Taufpatin, Gräfin Rudolf Zichy, Graf Julius Andrássy jun. als Vertreter des Taufpaten Grafen Julius Andrássy sen., Gräfin Rosa Bánffy und die Grafen Adár Andrássy, Rudw. Batthyány, Georg Almásy und Graf Jakob Zichy.

Sturm. Den 20. d. hat Professor Falb als einen kritischen Tag ersten Ranges bezeichnet und thatsächlich gab es an diesem Tage in verschiedenen Gegenden des Continents ganz abnormes wetter, so z. B. für die herrschende Jahreszeit ungewöhnliche Gewitter mit Blitz, Regen und Hagelgeschlag, und auch bei uns änderte seit diesem Tage das Wetter fortwährend seine Physiognomie, als ob wir nicht im Januar, sondern mitten im April wären. Speziell heute war die Witterung von einer Launenhaftigkeit, die für einen Wintertag ganz absonderlich war; am Morgen hatten wir heiteren, blauen Himmel, Frühlingslüfte und lachenden Sonnenschein, allein noch am Vormittag umzog sich das Firmament mit ungeheuren schwarzen Wolken, aus welchen dann ein eifigster Regen niederging. Dann kam zur Abwechslung wieder Sonnenschein und dann abermals Regen und so ging es den ganzen lieben Tag hindurch. Gegen 7 Uhr Abends — nachdem das Wetter schon in den späteren Nachmittagsstunden windig gewesen — erhob sich ein heftiger Sturmwind, welcher mit ortsartiger Gewalt durch die Straßen fegte, die Dachziegel von den Häusern herabwarf, mit aller Macht an Fenstern und Thüren rüttelte und Gegenstände, die nicht niet- und nagelfest waren, wie Aushängeschilde, Barbierbecken, Laternen-Nummern etc., einen lärmenden Tanz aufführen ließ. Gar manche dieser Objekte und zahlreiche Fensterscheiben wurden die Opfer der Wuth des Sturmes; sie wurden auf die Straße geschleudert, und unter solchen Umständen war die Passage, wenn auch nicht lebensgefährlich, so doch recht unheimlich, zumal an vielen Stellen auch die Straßenlaternen ausgelöscht und die Straßen in Finsterniß gehüllt wurden. Ob der Sturmwind nicht auch noch ernstere Unheil angerichtet hat, wird erst in den nächsten Stunden bekannt werden. — Aus Temesvár wird uns unterm Heutigen gemeldet: Seit gestern haben wir förmliches Aprilwetter. Heute Nachmittags fand ein anhaltender Hagelgeschlag mit haselnußgroßen Schlossen statt. — In Wien wüthete heute Nachts ein heftiger Orkan, der vielen Schaden anrichtete. In Folge des Sturmes entstanden nicht weniger als fünfzehn Rauchfangbrände, bei welchen die Feuerwehr zu interveniren hatte. — Eine heutige Londoner Depesche meldet: An der südlichen und westlichen Küste Großbritanniens wüthete gestern ein ungewöhnlich heftiger Sturm, welcher namentlich in Brighton, Hastings, Eastbourne, Cowes und anderen Seebadeorten große Verheerungen anrichtete, eine Ueberschwemmung, sowie auch zahlreiche Schiffsunfälle, einige mit Menschenverlust verknüpft, verursachte. — Aus Wien telegraphirt man uns: In Brünn fiel heute in Folge eines Orkans ein Kamin auf die Equipage der Baronin Offermann und tödtete die Pferde. Die Baronin hatte kurz vorher den Wagen verlassen. — In Gmunden ging heute ein Gewitter unter Schneefall nieder, ebenso in Frankfurt und Umgebung, woselbst ein Hagelgeschlag große Verheerungen anrichtete. Hochwasser ist zu befürchten.

Personalnachrichten. Die Installation des gewesenen Barrers der Österr. Burg Franz Maßlagh als Graner Donherr findet übermorgen, Sonntag, statt. — Das Befinden des pens. FML. Ernst Holan hat sich entschieden gebessert, so daß der General heute schon das Zimmer verlassen konnte. — Der Zustand des erkrankten Magistratsrathes Johann Haberhauer wurde von den Aerzten als bedenklich befunden. Magistratsrath Haberhauer leidet an der Influenza. Er befand sich vor einigen Tagen besser, gestern jedoch ist eine Komplikation eingetreten. — Oberbürgermeister Rath und Bürgermeister Kamermaier wurden von der Kommune Wien zu dem am 12. n. M. im Wiener Rathhause zu Gunsten der städtischen Armen zu veranstaltenden Balle geladen.

Die Amerikareise des Grafen von Paris. Ein Pariser Telegramm meldete, der Graf von Paris beabsichtige, England zu verlassen und eine Reise nach Amerika zu unternehmen, um so der schwierigen Lage, welche der englisch-portugiesische Konflikt ihm, als Schwiegervater des Königs von Portugal, bereitete, aus dem Wege zu gehen. Der Marquis Beauvois, bekanntlich der Vertrauensmann des Prätendenten, ertheilte, wie aus Paris geschrieben wird, einem Mitarbeiter des „Temps“ hierüber folgende Auskünfte: „Es ist richtig, daß der Graf von Paris in Kürze nach

den Antillen abreisen wird. Er wird sich am 30. Januar in Cadix einschiffen und vorerst nach Havana fahren. Ob er seine Reise bis nach den Vereinigten Staaten fortsetzen oder direkt nach London zurückkehren werde, ist noch unbestimmt; auf alle Fälle wird er aber zu Ostern in England sein. Diese Erholungsreise war schon seit Langem geplant.“

Der St. Petersburger internationale Kongress für Gefängnißwesen wird am 15. Juni d. J. eröffnet. Ungarn wird auf dem Kongresse offiziell durch den Ministerialrath Sigmund Bárány vertreten sein. Von ungarischen Fachmännern fungiren auf dem Kongresse als Verfasser von Gutachten: Der Budapest-Bizstaatsanwalt Dr. István Baumgarten, der Aranyos-Márother Gerichtsath Dr. Julius Fekete, der Zénicaer Direktor Emil Lauffer, der Nagybányeder Direktor Béla Kéll, der Solnoker Staatsanwalt Moriz Tóth, der Direktor der Klausenburger Korrekptionsanstalt Ludwig Laškóvsky, der Kishartaer Direktor Julius Bauer, der Aböder Direktor Emanuel Gál und der Raaber Professor Dr. Gustav Kauz.

Todesfälle. In Agram ist gestern nach langem und schmerzlichem Krankenlager der k. und k. Kammerer, Rath der Septemviralstafel und gewesene Obergespan Alexander Fodoróczy v. Fodrovec und Borkovec gestorben. Eine Laufbahn, an Arbeit und Ehren reich, hat damit ihren Abschluß gefunden. Ein unerfütterlicher, überzeugungstreuer Anhänger der Union mit Ungarn, hat der Verbortene insbesondere in den Sechziger-Jahren im kroatischen Landtage eine hervorragende Rolle gespielt. Er wurde von demselben in das ungarische Abgeordnetenhause entsendet und dieses wählte Alexander v. Fodoróczy 1869 zum Schriftführer — er war der erste kroatische Schriftführer des Hauses — und sowohl 1869, als 1871 in die Delegation. Im kroatischen Landtage entfaltete er eine intensive Thätigkeit als Referent in zahlreichen wichtigen Angelegenheiten; im gemeinsamen Reichstage trat er wiederholt für die Interessen Kroatiens ein. — In einigen trockenen Worten kommt aus Deutschland die Nachricht vom Tode Wilhelm Bunsens, eines Mannes, dessen Name stets als einer der größten Naturforscher die Geschichte der Wissenschaften zieren wird. Mit Hilfe seines Freundes, des großen Physikers Kirchhoff, fand er die Methode, auch jene Körper in den Bereich chemischer Untersuchung zu ziehen, welche durch kaum meßbare Weiten von uns entfernt, durch den Weltraum rollen und höchstens als kleine Lichtpunkte in das Gadenkreuz der mächtigsten Spiegelteleskope und Refraktoren unserer Sternwarten treten. Bunsen begründete die Chemie des Himmels.

Die Influenza. Heute ist wieder eine Anzahl Fälle zu verzeichnen. In den Spitälern hat sich der Stand der Influenza-Kranken seit gestern um vier vermindert. In der Mortalität ist die Wirkung der Influenza abermals in betrübender Weise bemerkbar. In der verfloffenen Woche wurden nämlich in Budapest 329 Kinder lebend geboren, hingegen starben 428 Personen; die Zahl der Todesfälle übersteigt demnach diejenige der Geburten um 99. In den ersten drei Wochen des laufenden Monats wurden in Budapest 994 Kinder lebend geboren; die Zahl der Todesfälle betrug während derselben Zeit 1207, also um 213 Todesfälle mehr als Geburten. Auf 1000 Einwohner kamen demnach 37 Geburten und 48 Todesfälle. — Aus Temesvár wird gemeldet: Auf Anordnung des hiesigen Korpskommandos bekommen die von der Influenza befallenen und auch die rekonvaleszenten Soldaten auf Grund ärztlicher Ordination täglich je 5 Gramm Thee, 20 Gramm Zucker und 4 Centiliter Rum. Außerdem wurde das Heizungsmaterial für die Kasernen für die Monate Januar, Februar und März um 33 Prozent erhöht. Uns wird aus Temesvár telegraphirt: Die Influenza wüthet wieder sehr heftig. Heute sind vier Todesfälle vorgekommen, darunter der Professor der Kadetenschule Hauptmann Karl Tichy und der städtische Thierarzt Köpflinger. — In Arab ist die Influenza noch in Zunahme begriffen. — Aus Rom telegraphirt man: Hier sind an Influenza 90,000 Personen erkrankt, darunter die Minister Finali, Giolitti und Miceli und der portugiesische Geschäftsträger Basconcello. Im Vatikan sind drei Drittel der Dienerschaft erkrankt, in der Quaiur 41 von 54 Beamten. Crispi hat die für den 5. Februar anberaumte große italienische Wallfahrt hieher der Influenza halber verboten. Monsignore Annoni, Sekretär des früheren Nuntius, liegt in Folge der Influenza im Sterben. — Selbst das Meer schützt nicht vor den Angriffen der Influenza. Lord Delawarr und seine Gefährten, welche in der letzten Zeit an Bord der Yacht „Cochon“ eine Kreuzungsfahrt unternommen hatten, wurden so wenig von der Epidemie verschont, als ob sie in den Hauptbrutstätten des bözarigen Katarchs sich befunden hätten. Lady Oveline Sackville war einige Tage lang ernstlich krank und die gesammte Besatzung mehr oder weniger arbeitsunfähig. Interden in Colchester liegenden Truppen nimmt die Influenza freilich ab, nimmt aber jetzt

namentlich die Frauen und Kinder der im Lager wohnenden Soldaten hart mit. — In London scheint die Epidemie allmählig dem Erlöschen entgegenzugehen und hört man in den letzten Tagen weniger von unglücklich verlaufenen Fällen.

* **Duell.** Aus Paris meldet man: Gestern hat ein Duell zwischen dem Sohne des Baron Alphons Rothschild mit dem Marquis de Gony stattgefunden. Rothschild wurde leicht verwundet. Die Ursache des Zweikampfes war eine Dame.

* **Die Gräfin in Männerkleidern.** Dem „Neuen Wiener Abendblatt“ telegraphirt man aus Klagenfurt: Der Prozeß gegen die Gräfin Carolina Bah, welche bekanntlich lange Zeit als Mann hier gelebt und ein Mädchen aus einem hiesigen Bürgerhause „geheiratet“ hatte, nahm nunmehr eine überraschende Wendung. Die Untersuchung gegen die Gräfin Bah wurde nämlich wegen konstatirter angeblicher, auf Belastung beruhender Erkrankung des gesamten Nervensystems, wegen Neurasthenie, sowie krankhafter Störung der Geistes thätigkeit und wegen der dadurch bedingten Aufhebung der Willensfreiheit eingestellt. Gräfin Carolina Bah ist in Folge dieses Gerichtsbeschlusses an die Irrenanstalt abzugeben worden.

* **Angengruber's Nachlaß.** Die Verlassenschafts-Abhandlung nach dem Dichter Ludwig Angengruber ist rüstig vorwärts. Das „Grt.“ ist in der Folge über Angengruber's Nachlaß nachstehende ausführliche Mittheilungen zu machen:

Der Dichter hat zwei vollständig fertige Bühnenwerke hinterlassen. Das eine ist ein Volksstück und betitelt sich „Eine vom Grund“ (der Geistesgott gewidmet), das zweite ist ein Schwank, betitelt „Aberration“. Außerdem wurden in dem Schreibpulte eine große Anzahl von Bemerkungen und Aufzeichnungen vorgefunden, die einen interessanten Einblick in die „dichterische Werkstatt“ gewähren. Auf kleinen Zetteln schrieb Angengruber seine Ideen zu Bühnenwerken nieder und es scheint, daß besonders zwei Vorwürfe ihn intensiv beschäftigt haben. Die betreffenden Zettel haben ungefähr folgendes Aussehen: Lustspielidee. Zwei Menschen stoßen sich ab. Sie nähern sich, finden Gefallen aneinander und stoßen sich wieder ab. Volksstückidee. Zwei Schwestern. Eine tüchtig. Andere liederlich. Außerdem sind in dem Schreibpulte eine Anzahl von Briefen, Entwürfe zu Gedichten und private Aufzeichnungen verwahrt. In der Wohnung Angengruber's befindet sich außerdem noch ein versiegelter Schrankkasten, dessen Öffnung demnachst stattfinden soll. Möglicherweise, daß auch dieser schriftstellerische Aufzeichnungen bergen wird. Allgemein wird jedoch geglaubt, daß Angengruber in dem Schrankkasten nur die Manuskripte seiner auf der Bühne aufgeführten Werke hinterlegte. Die hiesige kaiserliche Bibliothek wurde auf 174 Gulden geschätzt. Eigenartig berühren jene Notizen, welche der Dichter über seine Einnahmen führte. Dieselben waren nicht gering. Es dürfte interessieren, zu erfahren, daß der Dichter in einem Jahre, und zwar im Jahre 1889, vom 1. Januar bis zu seinem Todestage, nicht weniger als 13,000 Gulden eingenommen und davon 12,400 Gulden verausgabt hat. Als der Nachlaß geschätzt wurde, fand man in Vaarem fünf Hunderter vor.

* **Regen bei wolkenlosem Himmel.** Diese ebenso seltene, wie überraschende Naturerscheinung sollten wir — so schreibt man uns aus Lippa — gestern (21. d.) erleben. Abends gegen Viertel 9 Uhr wurden wir durch Feueralarm erschreckt. Alles lief selbstverständlich an den Ort der Gefahr, und nach kurzer Dauer des Brandes fing es bei vollkommen sternklarem Himmel intensiv zu regnen an, so daß Alles durchnäßt war. Die Erklärung ist ebenso einfach wie interessant. Die Luft war schon einige Zeit feucht, der plötzlich aufsteigende heiße Luftstrom des Brandes wirkte gleich einer Schraube, welche die feuchte Luft mit in die Höhe riß. Dort oben konzentrirten sich die Wassertheilchen der feuchten Luft und der Regen war fertig. Diese Erscheinung gelingt jedoch nur bei Windstille, wie es auch bei uns der Fall war. In den Tropen kommt bei Prairies und anderen Nothbränden diese Erscheinung öfter vor.

* **Eine Verleumdung Kossuth's.** Die in Wien erscheinende „Wegenwart“ wird auf die Aufforderung Stallers, dessen Zeugen hieher zurückgeführt sind, bezüglich ihrer Meldung über den angeblichen Kossuth'schen Silberdiebstahl einen Widerruf veröffentlichten.

* **Balkan-Lieferungen für die Armee.** Mehrere Gewerbetreibende haben hinsichtlich Balkan-Lieferungen direkte Offerte beim Honvminister eingereicht. Da jedoch die Lieferungen auf Grund der von den Handelskammern einlangenden Gutachten durch den Handelsminister vergeblich werden, müssen die Offerte bei den betreffenden Kamern eingereicht werden, denen auch die bereits eingelangten Lieferungs-Offerte im Wege des Handelsministeriums übermittelt wurden.

* **Ein eingefangener Räuber.** Aus Temesvár wird unterm heutigen telegraphirt: Der hiesigen Gendarmerie gelang es heute, in der Nähe der Stadt den gefürchteten serbischen Räuber Stevo Milutin zu verhaften. Milutin war einer der Teilnehmer an dem großen, vor einigen Wochen in Belgrad verübten Raube. Der Werth der hiebei entwendeten Schmuckgegenstände und Wertpapiere war dreimalhunderttausend Francs. Nach Verübung des Raubes hatten sich die Räuber auf ungarischen Boden geflüchtet. Vier derselben wurden von den sie verfolgenden serbischen Gendarmen niedergeschossen, während es Milutin gelang, zu entkommen. Seither irrte er in Ungarn umher, bis

es heute endlich gelang, ihn auszuforschen und zu verhaften.

* **Die Geschichte von Schuh und Stiefel.** Einen interessanten Beitrag zur Kulturgeschichte und Kostümkunde lieferte Hofrath Jakob v. Falke im Wiener „Verein der Literaturfreunde“. Falke zeigte, daß sich in dem Jahrhunderte währenden Kampfe zwischen Schuh und Stiefel, in dem Streite zwischen der Legitimität des ersteren und den revolutionären Antrieben des letzteren, ein Stück Weltgeschichte wieder spiegle.

Der Zeitraum vom Urtypus des Schuhs, der im grauen Alterthum modernen Sandale, angefangen, bis zu den auf der Höhe der Situation stehenden Lackstiefeln liefert ein Kapitel der Geschichte von Mode, Geschmack und Kunstfertigkeit, wie es anschaulicher kaum gedacht werden kann. Der historischen Entwicklung nach nimmt der aus den Wäldern des alten Germaniens und aus den Torfmooren von Skandinavien stammende Schuh den ersten Platz ein. Während des ganzen Mittelalters ist der Schuh das ausschließliche Fußbekleidungs mittel, in seinen Abarten und oft bizarren Formen den Modethorheiten der verschiedenen Zeitabschnitte getreu folgend. Die merkwürdigste und sonderbarste Ausprägung des Geschmacks jener Zeit sind die Schnabelschuhe, die, zu Beginn des letzten Jahrhunderts erfunden, mehr als hundertfünfzig Jahre ihre Herrschaft behaupteten. Eigene Verordnungen der Obrigkeit regelten die Länge der Schnäbel, welche die einzelnen Stände kennzeichneten. Eine alte Städte-Ordnung gestattete den Adeligen, Schnäbel von zwei Fuß Länge zu tragen, den Bürgerlichen solche von einem Fuß Länge und dem niederen Volke nur von einem halben Fuß Länge. Als besonders schön galt es damals, die Schnäbel mit Ketten an den Knien zu befestigen, und selbst dann kam diese Mode nicht ab, als einem böhmischen Kavaller bei einem Gewitter die Schnäbel von seinen beiden Schuhen vom Blitze weggeblitzt wurden. Man ging so weit, auch Heiligenbilder mit Schnabelschuhen zu verunstalten, und bekannt ist ein Altargemälde aus jener Zeit, welches den heiligen Joseph und die heilige Maria mit Schnabelschuhen darstellt, deren Länge den gesammten vorderen Raum des Bildes einnimmt. Zu jener Zeit galt es in den Schlachten vor Allem, dem Feinde möglichst viele der eisernen Schnäbel abzuschlagen, welche die Ritter an ihren Hüften als Verlängerung der Panzerhülle trugen. So führten die Schweizer nach der Schlacht bei Sempach ganze Wagenladungen dieser eisernen Schnäbel als Siegesstrophäen heim. Den Schnabelschuhen folgten als Reaktion die plumpen, breiten, formlosen Schuhe der Landsknechte, zu denen sich mit Beginn des dreißigjährigen Krieges der Stiefel gestellt. Unentschieden wogt nun der Kampf Jahrhunderte hindurch zwischen Schuh und Stiefel, wobei stets das Bestreben des weiblichen Geschlechtes zu Tage tritt, die Fußbekleidung als Verhöhnungsmittel zu benutzen. Die zierlichen, kaum eine Spanne langen, auf unnützlich hohen Absätzen ruhenden Seidenschuhe aus der Zeit des Direktoriums geben ein Beispiel, wie sehr die weibliche Welt sich bestrebt, durch einen möglichst kleinen Fußgefällen zu erregen, ohne hiebei Rücksicht auf die Anforderungen der Hygiene zu nehmen. Salonfähig wurde der Stiefel erst seit der französischen Revolution. Dieselbe begann in Schnallenschuhen und Seidenstrümpfen und endigte mit dem aus England importirten Stulpenstiefel. Eine endgiltige Ausöhnung zwischen diesen beiden Erbsünden, dem Schuh und dem Stiefel, brachte erst unsere Zeit durch die Erfindung der elastischen Gummizüge. Die Stiefelstetten bedeuten die vollkommene, innige Verbrüderung der zwei Rivalen, und wenn auch eine kleine Sitze von Modeschellen kürzlich Anstalten traf, zu den Schnabelschuhen wieder zurückzukehren, so dürfte doch die weitaus größere Hälfte der minder vom Modestiefel terrorisirten Wienischeit der Natürlichkeit und Gesundheit gewiß mehr Augenmerk schenken, als den tollen Einfällen gefälliger Toiletteknicker.

* **Aus den Mythen von Paris.** Aus Paris meldet man uns telegraphisch: Die Morbassaire Gouffe macht immer größeres Aufsehen. Aus den fortgesetzten Verhören der Gabriele Bompard ergibt sich, daß sie nicht, wie sie ursprünglich glauben machen wollte, das unbewußte Werkzeug, sondern die sehr bewußte Mitschuldige des Mörders Gyréaud war. Nur sie und Gyréaud waren beim Mord zugegen. Gyréaud hatte Gouffe in den Hinterhalt gelockt, indem er ihm sagte, daß Gouffe's frühere Geliebte — eben die Bompard, die sich von ihm losgesagt hatte — wieder geneigt sei, ihn zu empfangen. Beim Rendezvous stürzte Gyréaud hinter der Gardine hervor, er würgte Gouffe und die Bompard brachte einen Saft herbei, in welchen die Leiche gesteckt und sodann in einen Koffer gelegt wurde. In den Taschen Gouffe's fanden sich bloß 150 Francs. Gyréaud machte dann noch einen Einbruch in Gouffe's Kanzlei, wo er mit den beim Ermordeten gefundenen Schlüssel Alles öffnete, und Tags darauf reisten Gyréaud und Bompard nach Lyon, den Koffer mit der Leiche auf's Frachtstück aufgebend. Vor Lyon selbst auf'schreitend, führte er dann den Koffer in den Wald bei Millev, wo er ihn ins Gebüsch hinwarf. Dann flüchteten Beide nach Amerika, von wo die Bompard jetzt zurückkehrte. Als entfernter Theilnehmer wurde gestern der Geschäftsgagent Remylane und Gyréaud's Schwager, Chotéau, verhaftet. Interessant ist, daß Gyréaud von Montreal (Amerika) aus die Bompard als Mörderin denunzirte und ihre Rückkehr nach Europa anzeigte. Daraufhin wurde die sofortige Verhaftung Gyréaud's bei der Behörde von Montreal requirirt.

* **Lebensmüde.** Wie aus Großwardein gemeldet wird, hat dort der bestbezte Professor am Prämonstratener-Gymnasium Thomas Zboray einen Selbstmord begangen. Zboray war ein Bierziger und

als Professor seit 16—18 Jahren thätig; er galt als pflichttreu und war ein gebildeter, in der Gesellschaft gern gesehener Mann. Seit Jahren vermalte er die Kasse des Ordens, die in größter Ordnung befunden wurde. Was ihn zu seiner That veranlaßte, ist ein Geheimniß. — Wie man aus Rum a berichtet, hat sich dort gestern um 1 Uhr Nachmittags Oberleutenant Klein des 8. Husaren-Regiments erschossen. Die Ursache des Selbstmordes soll eine unheilbare Krankheit gewesen sein.

* **Für die brodlos gewordenen Mitglieder des deutschen Theaters** sind noch von Joseph Silberstein (Firma Josef Pollak Nachfolger) 2 fl. zugekommen.

* **Faschingschronik.** Der Dfner kathol. Gesellenverein veranstaltet am 25. d. im „Fasan“ einen Vereinsball. — Am 9. Februar findet in der alten bürgerl. Schießstätte der Karrenabend des Männergesangsvereins „A cz el hang“ statt.

* **Brand.** Im Hofe des Hauses Königsgasse 47 gerieth heute Vormittags eine Bretterbude, in welcher ungelöschter Kalk in Säcken aufbewahrt war, in Brand. Das Feuer wurde durch den Löschtrakt des 6. Bezirks lokalisiert.

* **Rautensänderungen.** Julius Blasko (Klausenburg, in Baró; Joseph Böffler (Homonna in Lányi; Ladislaus Prehauer (Budapest) in Batafi; Joseph Rebellthau (Budapest) in Harmati; Philipp Scheiber (Szegled) in Szilárd; Salomon Kohn (Wepprim) in Kelemen; Benjamin Reich's Kinder (Nagyregyháza) in Horvát; Johann Lopojsa (Maria-Böcs) in Kovács; Rudolf Dick (Budapest) in Karos; Ludwig Paulik (Weißkirchen) in Balóc; Julius Horoviz (Budapest) in Hajós; Julius Kohn (Budapest) in Kovács; Andor Kohn (Urad) in Kemeň; Victor Stann (Fünfkirchen) in Székely; Wilhelm Feigelstock (Gütortörök) in Fodor; Moriz Klein (Miskolc) in Kardos; Dr. Joseph Reich (Miskolc) in Kacs.

* **Ausgabe italienischer Rundreisebillets im Fahrkarten-Stadtbureau der kön. ung. Staatsbahnen.** Zum Besuche von Fiume, Abbazia und der größeren Städte Italiens dienen als geeignete Mittel die ermäßigten Rundreisebillets, insofern diese Billets die Bequemlichkeit bieten, daß der Reisende sich nicht an die Kassen der einzelnen Bahnen behufs Lösung von Fahrkarten zu wenden hat, ferner weil die Reise innerhalb der 60tägigen Gültigkeit dieser Rundreisebillets in beliebigen Stationen unterbrochen werden kann, und endlich weil diese Billets zur Benützung aller Personen bevorzugen die Züge berechtigen. Derlei Rundreisebillets werden zur Vereinfachung folgender Linien empfohlen: 1. Von Budapest via Dombóvár nach Fiume (Abbazia), Triest, Cormons, Benedig, Udine, Fontebba, Villach, Klagenfurt, Pragerhof, Kanizsa, Budapest oder umgekehrt. Preise dieser Billets: 1. Klasse 59 fl., 2. Klasse 43 fl., 3. Klasse 33 fl. — 2. Von Budapest via Dombóvár nach Fiume (Abbazia), Triest, Cormons, Benedig, Meran, Innsbruck, Salzburg, Linz, Wien, Budapest oder umgekehrt. Preise dieser Billets: 1. Klasse 78 fl., 2. Klasse 57 fl., 3. Klasse 40 fl. — 3. Von Budapest via Dombóvár nach Fiume (Abbazia), Triest, Cormons, Benedig, Padua, Bologna, Florenz, Empoli, Livorno, Pisa, Genua, Turin, Milano, Verona, Ala, Meran, Innsbruck, Salzburg, Linz, Wien, Budapest oder umgekehrt. Preise dieser Billets: 1. Klasse 119 fl., 2. Klasse 86 fl., 3. Klasse 69 fl. — Diese Rundreisebillets können in dem Fahrkarten-Stadtbureau der kön. ung. Staatsbahnen (Hotel Hungaria) gelöst werden, wo auch zahlreiche andere, von den obenangegebenen abweichende Rundreisebillets zusammengestellt werden und wo außerdem auch zu etwaigen besonderen Erklärungen von den oben angeführten italienischen Städten Zusatzbillets ausgegeben werden.

* **Goethe gegen das Gutabnehmen.** Mit Bezugnahme auf die geplante Reform des Grubes erinnert man an einige weniger bekannte Verse Goethe's, welche denselben Gegenstand behandeln. Diese lauten:

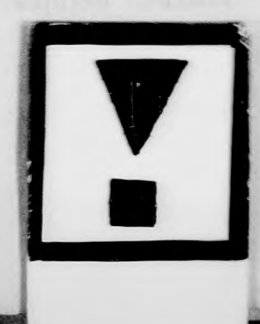
Chret die Frauen, begrüßt sie mit Neigen,
Begrüßt sie mit freundslichem, sittem Geugen
Des bedekten männlichen Haupt's!
Glaubt's dem Erfahrenen: Jede erlaubt's!
Wollt ihr trotz hippokratischem Schelten
Denn mit Gewalt das Genie euch erkälten?
Lasset die Hüte, die statlichen Mützen
Fest auf der Locke, auf Glazen fest sitzen!
Grüßet mit Worten, grüßet mit d' r H a n d,
Chret die Sitte, schon den Verstand!

* **Sanitäts-Ausweis.** Ausweis des hauptstädtlichen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 24. Januar. Infektions-Krankheiten kamen vor 23, und zwar: an Typhus 4, Blattern --, Scharlach 1, Malaria 9, Diphtheritis 6, Group --, Cholera --, Scharblattern --, Trachoma 3, Keuchhusten --, Rothlauf --. -- Krankentand der städtischen Spitäl: 2305. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 49, und zwar: 1. Bezirk 3, 2. Bezirk 1, 3. Bezirk 7, 4. Bezirk 1, 5. Bezirk 2, 6. Bezirk 5, 7. Bezirk 5, 8. Bezirk 7, 9. Bezirk 3, 10. Bezirk 4, in Spitalern 11. Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 6, Lungentzündung 1, Tuberkulose 12, Magen- und Darmkatarrh 5, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 5, Blattern --, Scharlach --, Typhus --, Malaria --, Diphtheritis 1, Group 1, Dofenterie --, andere Krankheiten 8.

Familien-Nachrichten.

Unsere Trauung findet wegen nicht eingelangter Dokumente Dienstag, den 28. Januar 1890, Nachmittags halb 5 Uhr, statt. — Ribner, Schoenberg.

Wasserdichte Wäsche. Die Firma Johann Arndt in Revelaer, Rheinpreußen, hat eine wasserdichte, von einem geruchlosen Stoffe (sein Gummi) erzeugte, jahrelang, ohne gewaschen zu werden, blendend weiß bleibende Wäsche erfunden. Vorhanden, Mandetten und Krügen ist von sind bereits in hundertfachen besseren Herrenmode-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäften ein-



geführt, und der flotte Absatz zeigt wohl am bestesten von der auch in sanitärer Beziehung tabelloser Güte...

(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) In Folge der schlechten Witterung und der allwärts grassirenden Influenza war der Fremdenverkehr in dieser Woche schwächer als sonst...

Theater, Kunst und Literatur.

(Quartett Hubay.) Unter Mitwirkung des Kammerpianisten Alfred Grünfeld und des Kontrabassisten der kön. Oper Herrn Karl Gianicelli veranstalteten heute die Herren Hubay, Popper ihren letzten diesjährigen Quartettabend...

Die Gesellschaft für bildende Kunst hielt gestern Abends eine Auschuhstung, welcher auch der Minister des Innern, Graf Géza Teleki, als Ausschuhmitglied beiwohnte...

Gerichtshalle.

Die Affaire Kokán.

Budapest, 24. Januar. Die vom Advokaten Géza Polonyi aufgeworfene Schlüssel- und Fiakerpfeifen-Frage, welche die interessanteste Episode der in der Strafsache Kokán's vor vier Monaten abgehaltenen Schlussverhandlung bildete, ist durch eine Nachtragsunter-

berten Resultate hinsichtlich der Fortsetzung der Verhandlung, namentlich aber betreffs des gewesenen Staatssekretärs Dr. Alexander Matlekovits eingebracht worden ist.

Der Gerichtshof bestand aus dem Gerichtshof-Vizepräsidenten Franz Szécs als Vorsitzenden, dem Referenten Gerichtsrath Baron Bela Rudnyánsky und dem Botanten Joseph Bánó. Schriftführer Gerichtsnotär Dr. Kúrti.

Der kön. Staatsanwalt hat wohl bereits jetzt unmitttelbar nach Fällung dieses Beschlusses die Mittheilung der Akten und die Uebermittlung derselben an das Disziplinargericht verlangt...

In den Motiven dieses Gerichtsbeschlusses wird mit Bezug auf die gegen den ehemaligen Staatssekretär Dr. Alexander Matlekovits durchgeführte Vorerhebung betont, daß alle jene, zum großen Theile von der Verteidigung Johann Kokán's vorgebrachten Daten, welche auch nur entfernt mit der Geldverwaltung im Zusammenhange stehen, durch den Untersuchungsrichter zum Gegenstande einer eingehenden Untersuchung gemacht wurde...

Hinsichtlich des Angeklagten Johann Kokán hat auch die ergänzungsweise Untersuchung die volle Bestätigung der schon in der ersten Schlussverhandlung demselben zur Last gelegten verbrecherischen Manipulation ergeben.

Zu der am 10. Februar stattfindenden Schlussverhandlung wird den Vorsitz im Gerichtshofe Vizepräsident Szécs führen. Die Anklagebehörde wird durch den Budapest. kön. Staatsanwalt Emerich Gyász vertreten sein.

(Wohlthätigkeits-Lombolaspiele) sind einer Lizenzgebühr und der Gewinnsteuer unterworfen, wie dies folgender Fall beweist: Gegen den Regolyer Einwohner Stephan K., welcher zu Gunsten des Landes-Waisenhauses der Gemeinde- und Kreisnotäre eine Tanzunterhaltung veranstaltete...

im Sinne der bestehenden Vorschriften zu jenen Glücksspielen, deren Veranstaltung Privaten nur gegen eine vorher erworbene Lizenz gestattet ist und für welche Lizenzgebühr und Gewinnsteuer zu bezahlen sind.

(Das Attentat auf Frau Lilla Bulhósky.) Bekanntlich wurde Frau Lilla Bulhósky in ihrer auf der Andrássystraße befindlichen Villa am 30. Januar v. J. von ihrem Hausmeister Johann Puschnik, weil sie sich weigerte, ihm einen größeren Geldbetrag zu borgen, angeschossen.

Wadowice, 23. Januar. (Prozess gegen Auswanderungs-Agenten.) Unter den heute verlesenen Zeugenaussagen befanden sich einige, in welchen Auswanderer behaupten, daß ihnen die Myszlowitzer Polizei zu je zehn Gulden abnahm.

Offener Sprechsaal.

Statt jeder besonderen Anzeige: Stella Biermann, David Kollar, Budapest, Verlobte. 32965

Die Pester ungarische Commercial-Bank

Innerstädter Filiale, Ecke Hatvanergasse und Karlsring, ihre Thätigkeit begonnen hat.

Dieselbe wird gleichwie die anderen Filialen der Bank, und zwar die

Theresienstädter Filiale: Andrássystraße Nr. 21;

Steinbrucher Filiale: Fährbörnerstraße, Köhler'sches Haus;

Ofner Filiale: 2. Bezirk, Hauptgasse Nr. 4, die

Entgegennahme von Geld-Einlagen

auf Sparbüchel, Kassa-Scheine und in laufender Rechnung zu den günstigsten Verzinsungs- und Rückzahlungs-Modalitäten; den

Kauf und Verkauf

von Effekten, Valuten und Devisen; die

Ertheilung von Vorschüssen

auf Werthpapiere; die

Ausdrückung von Anweisungen und Kreditbriefen

auf alle nebenswerthe ausländische und überseeische Plätze; das

Inkasso von Wechseln,

sowie alle anderen ins Bankfach schlagende Ausührungen zu denselben vortheilhaftesten Bedingungen, wie die Hauptanstalt der Bank, besorgen.

Die Direktion.

32839

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Kundmachung.

Die p. t. Gemeindeglieder werden aufmerksam gemacht, daß Roscherfleisch, sowie überhaupt Geschlachtetes bis auf Weiteres nur in folgenden, von dem ehro. Rabinat beaufsichtigten Fleischbänken zu haben ist: 6. Bezirk, Ede große Kronen- und Promenadegasse, bei Frau Witwe Mor. Böhm; 7. Bezirk, kleine Kuhbaumgasse Nr. 13, bei Witwe Klein; 7. Bezirk, Rombachgasse Nr. 9, bei Simon Doppler; 7. Bezirk, Rombachgasse Nr. 16, bei D. Großmann; 8. Bezirk, äußere Stationsgasse Nr. 23, bei Witwe Marie Budai; 9. Bezirk, Ede Uellberstraße und Franzgasse, bei Franz Stepan. Der Vorstand der Pester isr. Religionsgemeinde.

Danksagung.

Außer Stande, es einzeln zu thun, danke ich und meine tiefgebeugte Familie vom Herzen allen unseren Freunden und Gönnern für ihre wohlthunenden Trostsworte, welche sie anlässlich des Hintrittes meiner tiefbetrauertem, unvergeßlichen Gattin uns zu senden so gütig waren. Wien, II., Mühlfeldgasse 8. 32977 Béla Méry.

Sina Goldstein, Adolf Klein,

Budapest, Großwardein, Verlobte. 32970

Telegramme.

Der czechisch-deutsche Ausgleich.

Wien, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Einer zuweilen gut unterrichteten Quelle zufolge soll in Folge des deutsch-czechischen Ausgleichs Baron Prazač zurücktreten und durch Mattusch ersetzt werden, dann soll zu der czechischen und polnischen noch eine neue Landsmann-Ministerschaft hinzugesetzt werden, und zwar für die Deutschen. Dieses Portefeuille soll Baron Schärlich übernehmen.

Prag, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) In einem Interview mit dem Korrespondenten des „Neuen Wiener Tagblatt“ erklärte heute der Führer der Jungtschechen Eduard Gregr über den Ausgleich:

Es gibt bei uns keine solche Autorität, die über eine Sache von enormer Wichtigkeit im Namen der ganzen Partei sprechen könnte. Wir müssen den Ausgleich genau prüfen und werden uns nur von der Rücksicht auf die national-czechischen Interessen leiten lassen. Man hat uns beim Ausgleich links stehen lassen, es scheint also, daß sich die Spitze des Ausgleichs wirklich gegen uns Jungtschechen richtet. Thatsächlich scheint es, daß die Alttschechen weit größere Konzessionen machten, als die Deutschen, doch ist es eine Frage, ob die Bevölkerung die Abmachungen der Abgeordneten ratifizieren wird, und da verlassen sich die Jungtschechen auf den gesunden Sinn des Volkes, das noch immer sein Interesse verstanden, und darum werden wir auch, bevor wir einen Beschluß fassen, unsere Wähler befragen. Wir sind auch Demokraten und nun sehen wir, daß der Ausgleich dem Großgrundbesitz das Uebergewicht gibt und die Entscheidung zwischen Tschechen und Deutschen ganz in seine Hand legt. Sehr bedenklich ist das Vetorecht der Kurien in nationalen Fragen, denn dann genügt eine Kurie, um die Lösung wichtiger Fragen unmöglich zu machen. Ja, es wird geschehen, daß die Majorität einer Kurie nein sagt und Recht behält, während die beiden anderen Kurien, verstärkt durch ihre eigene Minorität, ja rufen. Das ist also doch wahrlich das Vetorecht des polnischen Reichstages! Und welche weitere Folge! Nun werden auch in Krain die Deutschen, in Mähren die Tschechen, in Galizien die Ruthenen das Kuriae-votum für sich verlangen! Gründe auswärtiger Politik, fuhr Gregr fort, führten diesen Ausgleich herbei. Man wird eine vollständig neue Parteigruppierung erleben. Prinzipiell sind nun die Jungtschechen durchaus nicht gegen den Ausgleich. Wenn der nationale Kampf beigelegt ist, könnten Jungtschechen und Deutsche sogar sehr gut in Freiheitsfragen zusammengehen. Dieser Ausgleich aber scheint nicht den Wünschen der Mehrheit des czechischen Volkes zu entsprechen. Die Wünsche des Volkes werden übrigens bei den nächsten Wahlen klar und deutlich zum Ausdruck kommen.

Prag, 24. Januar. Im Landtage brachten die Jungtschechen einen Antrag auf Abänderung des Gesetzes über die Bezirksvertretung ein, dahin gehend, daß der Bezirksvertretung und den Bezirksausschüssen eine entsprechende Exekutivgewalt in ihrem Wirkungskreise eingeräumt werde, wie in Tirol und Steiermark.

Wien, 24. Januar. Die „Pol. Korr.“ bezeichnet auf Grund bulgarischer Informationen die Nachricht als durchaus unbegründet, daß zwischen Stambuloff und Stranfsky ernste Mißhelligkeiten bestehen und daß Stranfsky durch Ratschewich ersetzt werden soll.

Berlin, 24. Januar. Fürst und Fürstin Bismarck sind heute Nachmittags hier eingetroffen.

Berlin, 24. Januar. Den Abendblättern zufolge findet heute Abends ein Minister-rath unter dem Vorstehe des Kaisers statt.

Berlin, 24. Januar. Unter dem Vorstehe des Reichskanzlers fand heute Nachmittags eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt. Unmittelbar darauf hatte der Reichskanzler einen Vortrag bei dem Kaiser, unter dessen Vorsitz dann gegen 6 Uhr ein Kronrath stattfand.

Berlin, 24. Januar. Der Reichstag nahm den gesamten Etat und das Anlehen Gesetz für die Armee, die Marine, die Eisenbahnen, die Post und den Telegraphen mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

Der Antrag Schraders betreffs Herabsetzung der Kohlentarife wurde abgelehnt.

Berlin, 24. Januar. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Kaiser Wilhelm verlieh dem bisherigen serbischen Gesandten in Berlin, Christsch, den Kronenorden erster Klasse.

Potsdam, 24. Januar. Der Einweihung der neuen Standarte des Garde du Corps-Regiments wohnten das Kaiserpaar, die drei ältesten Prinzen, die Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern, das Prinzenpaar Albrecht, der Großherzog von Baden, Feldmarschall Moltke und andere hohe Militärs bei.

Paris, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Ein neuer boulangistischer Skandal wird lebhaft besprochen. Der boulangistische Abgeordnete des 19. Pariser Arrondissements, Martineau, sagte sich von der Partei los und in Folge dessen richtete Boulanger aus Jersey eine Depesche an den boulangistischen Deputirten Castelin, worin er Martineau als Schurken und Verräther bezeichnet. Die Wähler des 19. Pariser Arrondissements beriefen nun für gestern eine Versammlung ein, in welcher Martineau förmlich mit dem Tode bedroht wurde. Man mißhandelte ihn und zwang ihn thatsächlich, seine Demission zu geben.

In der heutigen Kammer-Sitzung erklärte nun Präsident Floquet mit Rücksicht auf einen ähnlichen Präzedenzfall die Mandatsniederlegung Martineaus als ungültig, weil erzwungen. Martineau selbst beabsichtigt, Boulanger wegen seiner Depesche zu fordern.

Paris, 24. Januar. Ein gewisser Nikolaus Notowich aus Moskau hat an den Gouverneur von Paris, General Saussier, einen Brief gerichtet, worin er den General als ersten feiert, der ein französisch-russisches Bündnis befürwortet habe. Die russischen Patrioten hätten Notowich beauftragt, dem General ein Banner zu überreichen. Dasselbe ist aus rothem Sammt gefertigt und trägt in Gold gestickt die Worte: „Das französisch-russische Bündnis sei gesegnet.“ Der Gouverneur antwortete, das militärische Reglement verbiete einem Offizier, derartige Geschenke anzunehmen. Notowich wird heute von dem Kriegsminister de Freycinet empfangen, welchen er ersuchen will, General Saussier die Erlaubnis zur Entgegennahme des Geschenke zu erteilen. Notowich hebt hervor, daß alle Russen mit Ausnahme der Diplomatie hinter dem Banner einherzuehen würden, welches ein Zeichen der Dankbarkeit für die russophilen Gesinnungen des Pariser Militär-Gouverneurs sein solle.

Rom, 24. Januar. Der Verwahrung des italienischen Episkopats gegen den Entwurf über die wohltätigen Stiftungen hat sich heute auch der Bischof von Cremona, Bonomelli, der bekannte Beförderer der Versöhnung des Vatikan mit dem Quirinal und der Schaffung einer reichstreuern Katholikenpartei, angeschlossen.

Rom, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Die Nachricht, daß die Prinzessin Lätitia sich an den Papst mit der Bitte gewendet hätte, dem Herzog von Moskwa den Segen in articulo mortis zu erteilen, ist unbegründet und beruht auf einer falschen Voraussetzung. Zu einem derartigen Schritte lag nämlich für die Prinzessin kein Anlaß vor, da der Kardinal Erzbischof von Turin die Vollmacht besaß, diesen Segen ohne Weiteres aus eigenen Stücken zu erteilen. Die Beileidsdepesche des heil. Vaters an die Herzogin von Moskwa war in sehr wohlwollendem Tone abgefaßt. Die Nachricht, daß im Vatikan für den verstorbenen Herzog ein feierlicher Trauergottesdienst stattfinden werde, entbehrt der Grundlage.

London, 24. Januar. Der Sekretär der Admiralität, Jorwood, theilte gestern in seiner in Blackpool gehaltenen Rede mit, die englische Kriegsmarine werde gegen 1894 um 161 neue Schiffe bereichert sein.

Sifabon, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Eine Meldung der „Pol. Korr.“ bestreitet die Nachricht, daß König Dom Carlos mit Rücksicht auf die gegenwärtig in Portugal gegen England herrschende Erregung der Königin Victoria den Bath-Orden zurückgestellt und den ihm anlässlich seiner Thronbesteigung verliehenen Hofenband-Orden abgelehnt habe. In diplomatischen Kreisen verlautet nur so viel, daß der König die englische Herrscherin brieflich erjucht habe, seine Invektion mit dem Hofenband-Orden vorläufig aufzuschieben, da die Vornahme dieser feierlichen Ceremonie unter den obwaltenden Umständen nicht opportun wäre. Durch einen solchen Schritt könne sich, wie die erwähnten Kreise betonen, die Königin nicht verletzt fühlen. Die oberwähnte Lesart, welche dem Könige ein sehr beleidigendes Vorgehen gegen die Königin von England zumuthe, sei auf eine Entstellung dieses Vorgangs zurückzuführen.

Belgrad, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Ueber Befehl des Ministers des Innern wurden mehrere Aerzte schleunigst nach den montenegrinischen Ansiedlungen im Prokopler Kreise entsendet, nachdem die Sterblichkeit unter den Auswanderern eine überaus große ist.

Athen, 24. Januar. Meldung der „Agence Havas“. Die kretensischen Flüchtlinge in Athen verlangten von der Regierung ein Schiff und Munition, um nach Candien zurückzukehren und an der Vertheidigung der Insel theilzunehmen. Unterrichtete Kreise befürchten für März einen allgemeinen Aufstand.

Konstantinopel, 24. Januar. Der Wali von Brussa, Riza Pascha, wurde zum Evkabad-Minister ernannt. Die anderen angeklagten Veränderungen des Kabinetts wurden nicht ausgeführt.

Mausenburg, 24. Januar. In der Stadt und in der Umgebung wüthete heute den ganzen Tag ein heftiger Sturm. Der warme Wind hatte zur Folge, daß Thauwetter eintrat und die Szamos aus den Ufern trat. Behufs Beseitigung der Eisstauung wurden vom Bürgermeister und vom Oberstadthauptmann die nothwendigen Verfügungen getroffen, so daß das Wasser zurücktrat und die Gefahr einer Ueberschwemmung beseitigt wurde.

Wien, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Erzherzog Franz d'Este reiste heute Früh nach Prag.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, hat sich der Zustand des Königs abermals verbessert. Auch die jugendliche Kronprinzessin leidet noch unter den Folgen der Influenza.

Wien, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Der kürzlich pensionirte Kapellmeister des Burgtheaters, Sulzer, überreichte eine Ehrenbeleidigungsklage gegen den Garderobier des Burgtheaters, welcher ehrenrührige Gerüchte gegen ihn ausgekreut hatte.

Wiesbaden, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) Für die Kaiserin-Königin Elisabeth wurde die Villa Langenberg endgiltig für die Zeit vom 1. März bis 30. April gemiethet.

Paris, 24. Januar. (Privat-Telegramm.) [Boulevard-Verkehr.] 3perzentige französische Rente 88.03, Alpine —, italienische Rente 93.70, Ottomanbank 534.68, ungar. Goldrente —, Banque de Paris 810.—, Brasilianische Bank 228.43. — Behauptet.

Frankfurt, 24. Januar. (Abendsozietät.) Oesterr. Kreditaktien 279.50, Staatsbahnaktien 195.25, Südbahn 118.87, 4perzentige ungarische Goldrente —, 4.2perzentige Silber-Rente —, ungarisch-galitzische Bahn —, Karl Ludwigs-Bahn-Aktien —, Felt.

Paris, 24. Januar. (Schluß.) 3perzentige Rente 88.74 1/2, perzent. Rente 106.85, österr.-ung. Staatsbahnaktien 481.25, Südbahnaktien 312.50, franz. amortisirbare Rente 92.32, ungar. Eisenbahn-Anleihen —, 4perzent. ungar. Goldrente —, Ottomanbank 535.—, österreichische Bodentredit 997.50, Türkenlose 75.—. Felt.

Berlin, 24. Januar. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per April-Mai Rm 202.50, per Juni-Juli Rm. 202.25, Roggen per April-Mai Rm. 176.—, per Juni-Juli Rm. 174.—. Hafer per Januar Rm. —, per April-Mai Rm. 164.25. Rüböl per Januar Rm. 68.50, per April-Mai Rm. 63.50. Spiritus per Januar-Februar Rm. 33.—, per April-Mai Rm. 31.60. — Weizen fest, Roggen und Del still, Hafer und Spiritus matt.

Breslau, 24. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen 19.20, Roggen 17.70, Hafer 16.60, Raps —, Spiritus 50.40, Mais 14.—, Del —.

Böln, 24. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 20.50, per Mai Rm. 20.60. — Roggen per März Rm. 17.30, per Mai Rm. 17.60. — Rüböl per Mai 1890 Rm. 66.70, per Oktober Rm. 67.20 per 100 kilo.

Paris, 24. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 24.40, per Februar 24.30, per vier Monate ab März 24.40, per vier Monate ab Mai 24.40. — Weizenmehl (12 Markten) per laufenden Monat 53.10, per Februar 53.40, per vier Monate ab März 53.90, per vier Monate ab Mai 54.40. — Rüböl per laufenden Monat 80.—, per Februar 79.50, per vier Monate ab März 77.—, per

Der behördlich bewilligte

AUSVERKAUF

der Firma

Geiger & Weidinger,

Budapest, 5. Bez., Deák-gasse Nr. 8,

dauert noch kurze Zeit. Wir machen daher die geehrte Damenwelt aufmerksam, daß die noch am Lager befindlichen **Damenstoffe, Kretonne, Zephyre, schwarze, glatte und definierte Modestoffe** unter dem halben Werthe abgegeben werden. — Besonders aufmerksam machen wir auf

BALLSTOFFE,

welche schon von 50 fr. angefangen ausverkauft werden. Doppelbreite Modestoffe schon von 30 fr. angefangen, ganz moderne feine Frühjahrsstoffe, früher fl. 2, jetzt nur 90 fr. 32892

Geiger & Weidinger, Budapest, 5. Bez., Deák-gasse 8, vis-à-vis dem Neubau der Central-Sparkasse.

MANGEL AN KRAEFTE
BLUTARMUTH - BLEICHESUCHT

DAS EISEN VON BRAVAIS

welches von den berühmtesten Aerzten der Welt experimentell worden ist, geht sofort in den Körper über, ohne Störungen zu verursachen. Es giebt dem Blute die Farbe wieder, stellt dasselbe wieder her und verleiht ihm die nothwendige Lebenskraft.

Man hüte sich vor Nachahmungen und Fälschungen.

Gros: 40 & 42, Rue Saint-Lazare, PARIS.

In BUDAPEST bei APOTHEKER JOS. VON TÖRÖK, und APOTHEKER PRO FLACON: fl. 2,50. — Pro 12 Flacon: fl. 1,80.

Eingesendet.

Sant vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart, verwertet werden, bestens zu empfehlen.

In Dr. LEITNER'S

seit 47 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Mannes-schwäche, Haut-Ausschläge, Haru-Beschwerden, Frauenkrankheiten etc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeübel geheilt und auf Verlangen Medicamente besorgt.

Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

!! Unübertrefflich !!

J. L. Müller's

Fichtennadel-Parfum



von den hervorragendsten Aerzten gebraucht und empfohlen, desinfiziert und reinigt die Luft, belebt die Athmungsorgane, daher unentbehrlich bei Kinder-, Kranken- oder anderen Wohnabtheilungen. — Das J. L. Müller'sche Fichtennadel-Parfum ist zum Badegebrauch von ausgezeichneter Wirkung auf die Nerven und Haut, es erfrischt und belebt und ist als Mischung zum Waschwasser täglich zu gebrauchen.

Mein Fichtennadel-Parfum erweist sich in Folge des feinen Geruches und der wohlthätigen Wirkung einer großen Beliebtheit, ist ausgezeichnet zur Desodorisirung der Zimmer und gleichzeitig ein beliebter Taschentuchparfum.

Preis einer Flasche 60 kr., fl. 1, fl. 1,80, fl. 3, fl. 5,50, hieugehöriger Zersäuber 30 kr.

Allein zu haben bei

J. L. Müller, Parfumerie und Toilette-Seife-Fabrik, Budapest, Kronprinzgasse 2, Fabrik: Kottenbiller-gasse 36.

SANTAL CLERTAN

Santal-Perlen von Clertan.

Die Santalperlen des Dr. Clertan, welche mit Gutheißung der Medizinischen Fakultät in Paris zubereitet sind, enthalten reine Essenz, in einer gallertartigen, dünnen, durchscheinenden, vollständig löslichen und verdaulichen Umhüllung.

Sie besitzen eine erprobte Heilkraft gegen Entzündung, Erhitzung, Katarrh, Blennorrhöe und Ausfluß der Harnröhre und heilen diese Krankheiten in wenigen Tagen, gleichviel ob dieselben erst entstanden oder chronisch sind.

Der Clertan'sche Santal hat das Cuba und Copiba ganz ausgebrannt und heilt die obbenannten Uebeln allein ohne Injektionen. Die Billigkeit, ein Flacon à 1 fl. 60, gestattet Jedem, die Clertan'schen Santaltropfen zu kaufen.

Eine Gebrauchsanweisung, welche die Unter-schützt des Dr. Clertan trägt, ist jedem Flacon beigegeben.

Hauptdepot für Ungarn: Budapest, Königsgasse 12, Apotheke des Josef v. Török.

Postversandt franko und speisenfrei nach allen Stationen Oesterreich-Ungarns per Kassa oder Nachnahme:

Schinken,

hart, jung, mager, per Kilo 1 fl. Prager Kaiserfleisch, Carree oder Brühstück, mager, per Kilo 86 fr., Prager Sechsfleisch, beifast, mager oder fett, per Kilo 70 fr., Prager Rindzungen ohne Schind, leicht per Kilo fl. 1,40, Prager Schweinszungen, gefeilt, per Kilo fl. 1,20. Alles nur von 4 1/2 Kilo per Postpaket. Rinder-Speckbücklinge, 6 Kilo-Kübel, 50 Stück fl. 2, ger. Wiesenschädel, 120 Stück 5 Kilo-Kübel fl. 1,80, marinierte Kollbäringe, 35 Stück per 5 Kilo-Kübel fl. 2,50, Feinst Pecco-Soufflé-Ähe, Dose, netto 1 Kilo fl. 4, getrocknete Hercepinzle, Sack, netto 2 1/2 Kilo fl. 5, Preiselbeeren-Kompot in feinst. raff. Zucker, 5 Kilo-Kübel fl. 2,50, Himbeersaft, feinst, 5 Kilo-Kübel fl. 3, Zinamer Pfeffergurken, 5 Kilo-Kübel fl. 1,80, Schmettenkäse, 5 Kilo-Kübel ca 100 Stück fl. 2, Dalmier-Sauergel, 240 Stück per Postpaket fl. 2, Bierkäse in Stangen, 100 Stück fl. 2,80

Anton Kalla, Exportgeschäft, Schmiedeberg, Böhmen.

Wegen vorgerückter Winter-saison und überhäuftem Lager verkaufe ich zu Selbstkostenpreisen alle Gattungen

Pferdejucker-Decken=

Schweißdecken, Streifbänder, alle Gattungen Pferdegeschirre, Reit- und Stallrequisiten. Ferner werden gebrauchte Geschirre gekauft, verkauft und eingetauscht.

Johann Klapka, Riemer, Budapest, 8. Bez., äußere Stations-gasse Nr. 10. Bequeme Zufahrt mit elektrischer Bahn und Omnibus.

REGEN-MANTEL als DOPPEL-SOFTEN mit einer GUMMI-LAGE.

UNVERKENNBAR ein von dem besten Material hergestelltes DOPPEL-JÄHRIGE DAUER-PAGETROCKEN-FABRIK



Bis jetzt unübertroffen!

W. MAAGER'S

k. k. a. priv. echter, gereinigter

LEBERTHRAN

von

WILHELM MAAGER in Wien.

Von den ersten medizinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Stropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächigkeit u. s. w. ist die gelbe Sorte zu fl. 1, die weiße, besser schmeckende Sorte, zu fl. 1,50 per Flasche zu haben in der Fabriks-Niederlage Wien, 3. Bezirk, Heumarkt 3, sowie in allen Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Oesterr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Budapest:

Apotheke Josef v. Török, Königsgasse 12, Ed. Blasse; Apotheke „zum großen Christoph“, ferner bei den Kaufleuten: Thalhammer & Seitz, E. Gedeck, Gebrüder Halbauer, Friedr. Kochmeißler's Nachf., Emmerling Wilhelm, Ant. Szaládi, Ferd. Neruda, Bazah Kálmán, Szatás Lajos, Friedrich Detsinyi, Josef Trummer, Josef Kollarits & Söhne, Josef Gebhardt.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **China-Wein.** Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, bei nervösen Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten. Preis per Flasche fl. 1,50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **China-Eisen-Wein.** Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel oder von schlechtem Blute herrühren. Preis per Flasche fl. 1,50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Pepsin-Wein.** Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei saurer Magen-thätigkeit und darauf basirenden Krankheiten. Preis per Flasche fl. 1,50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Pepton-Wein.** Sicherstes Mittel, um den Organismus ohne Zuhilfenahme der Magen-thätigkeit ausgiebig zu ernähren. Preis per Flasche fl. 1,50.

Dr. Karl Mikolasch's spanischer **Rhabarber-Wein.** Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmtarrhen und anderen Krankheiten. Preis per Flasche fl. 1,50.

General-Depot für die Oesterr.-ungar. Monarchie bei **WILHELM MAAGER, Wien, III., Heumarkt 3,** in Budapest bei Herrn Jos. v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 12.

(Eingesendet.)

Denen, die eine schnelle, radikale, sichere Heilung suchen, ohne Berufs-störung, wird der ausgezeichnete Spezialist bestens empfohlen.

Dr. ANTON GARAI, Dr. d. Medizin, Chirurgie, Geburts- und Augenheilkunde emeritirter k. k. Abtheilungs-Chefarzt heilt nach der neuesten wissenschaftlichen Methode alle

Geheimen Krankheiten,

sowie entzündliche, als auch veraltete Harnröhren-Erkrankungen, Geschwüre, alle Folgen der Selbstschädigung.

Mannesschwäche, Fluß bei Frauen, wie auch alle Hautkrankheiten.

Ordination täglich von 10 bis 4 und von 7-8 Uhr Abends.

Wohnung: Budapest, 4. Bezirk, Schlangengasse (Károly-utca) Nr. 1, 2. Stock, Eingang an der Treppe. Honorirt. Besuche werden mit der größten Aufmerksamkeit beantwortet u. Medicamente besorgt.

Beste Qualität und billigst:

Thee bei Carl Detsinyi
Rum bei Carl Detsinyi
Cognac bei Carl Detsinyi
Silvorium bei Carl Detsinyi

Budapest, V. Radgasse 10, Ecke Göttergasse.

GAEDKE'S

CACAO.

ist der reinste u. ausgiebigste, daher

jedem anderen vorzuziehen.

In den besseren Geschäften käuflich.

Amtlicher Ausweis bei der k. ung. Postdirektion in Budapest: 28% Ersparnis!

Automatischer Trocken-Gas-Regulator.

Patentirt in allen Staaten.

An der Gasuhr befestigt, ohne daß die Leitung und Brenner geändert werden müßten, erzielt derselbe ein intensives, gleichmäßiges und ruhiges Licht bei nachweisbarer Ersparnis von 20 bis 50% Gas-Konsum. — Jede Reparatur ausgeschlossen. — Allerlei Informations-Anfragen und Bestellungen sind zu richten an

Josef Goldmann, General-Vertreter der Viktor Fischer'schen priv. Gas-Regulir-Apparate. VII., Bessetengasse 5. — Provinz-Verträge werden bestens ausgeführt. — Prospekte gratis.



Die Budgetdebatte.

— Abgeordnetenhausung vom 24. Januar. —

Die allgemeine Debatte über das Ressortbudget des Kultus- und Unterrichtsministeriums ist auch heute noch nicht zum Abschluß gelangt. Lang und breit wurde über die katholische Autonomie, über die griechische Sprache, über den ungarischen Genius, über das Nichtfinden der Universitätsstudien u. s. w. gesprochen und noch immer blieben mehrere Redner, wie der Präsident sich ausdrückte, vorgemerkt. Die Debatte wird demnach morgen noch eine Fortsetzung finden.

Am ausführlichsten wurde die Frage der katholischen Autonomie von Géza Polonyi behandelt. Dieser Redner, der vor Allem die Nonnen beschuldigte, daß sie in ihren Mädchenschulen eine nicht zu duldennde Germanisation treiben, nimmt in Betreff der Autonomie den Standpunkt ein, daß deren Organe nicht bloß Vermögensverwalter sein sollen. Die Autonomie soll den kirchlichen Indifferentismus der Katholiken brechen und die Ueberzeugung erwecken, daß nur eine religiös-sittliche Erziehung der freien Staat schaffen und eine gesunde Gesellschaft heranbilden könne; das Patronatsrecht, dann der größte Theil der Kirchenpolitik und Kirchenverwaltung müsse in die Hände der Autonomie gelangen, natürlich mit Ausschluß der rein kirchlichen Fragen.

Gegen den Minister polemisirend, verfocht Polonyi die Behauptung, daß man mit der Einführung der Autonomie nicht von unten beginne könne. Er selbst habe schon für zahlreiche Gemeinden Statuten für eine autonome Verwaltung ausgearbeitet, allein nur in etwa zehn jährlingen Gemeinden erfolgte die Organisation und auch dies nur dort, wo es Stiftungen zu verwalten gab. Der Redner führte ferner aus, daß die Gemeinden, selbst wenn sie sich autonom organisieren, nicht im Stande wären, den Bischöfen gegenüber die autonome Organisation der Diözesen durchzusetzen. Es bleibe, wenn man die Autonomie ernstlich wolle, nichts Anderes übrig, als auf das Glacé von 1871 zurückzugreifen oder den damaligen Kongreß nach Vornahme der etwa notwendig gewordenen Ersatzwahlen wieder einzuberufen. Dies werde von Niemandem, als von der Regierung aus rein politischen Gründen unmöglich gemacht. Wohl habe ein Bischof im Magnatenhause die Autonomie bekämpft, weil dadurch angeblich die obersten Patronatsrechte des Königs und die Rechte des Papstes verletzt würden. Dem gegenüber erklärte Polonyi: „Das ist ein Standpunkt, der den Mantel der Hyperloyalität umnimmt und sich hinter dem König verhehlt, jedoch rein die Gewalt der Regierung verteidigt. Ich will weder dem Papste, noch dem Könige etwas wegnehmen, sondern ich verlange nur, daß dem Laienelement im Machtbereich der Kirchenverwaltung, welchen gegenwärtig die Regierung besitzt, eine entsprechende Beteiligung eingeräumt werde.“

Polonyi berief sich auch auf den Erzbischof Samassa, der im Magnatenhause offen für die Autonomie Partei ergriffen hat, und verlangte vom Minister eine unzweideutige Erklärung, in welcher Weise er die Sache in Fluß bringen wolle. Lebhafter Beifall der äußersten Linken begleitete die Ausführungen Polonyi's.

Der nächstfolgende Redner, Johann Asbóth, trat mit vollster Entschiedenheit gegen das Fachunterrichtssystem in den Mittelschulen auf, weil diesem System die Ueberbürdung und das körperliche Verkümmern der Schüler zuzuschreiben sei. Dem letzteren werde durch das Turnen nicht vorgebeugt, denn auch geturnt werde nur unter dem Druck der Disziplin; mehr Freiheit zum Spiele, zur Bewegung im Freien müsse man den Schülern gewähren. Ueber die Aufgaben des Gymnasialunterrichts sprach sich Asbóth folgendermaßen aus:

Die Mittelschule muß einen allgemeinen Ueberblick über den modernen Kreis des Wissens bieten; sie muß gewiß auch die nationale Literatur und Geschichte pflegen, aber ihre Hauptaufgabe besteht darin, daß sie dem Schüler zu jener geistigen Qualifikation und Disposition ver helfe, ohne welche keine höhere geistige Thätigkeit denkbar ist. Die Mittelschule muß die Schelligkeit und Schärfe der Auffassung und des Urtheils, die Fähigkeit zum systematischen Forschen, zum Generalisiren und Abstrahiren ausbilden. Und zum Erreichen dieses Zieles sind die Mathematik und die griechische Sprache die besten Mittel.

Damit war der Redner zu seinem Hauptthema gelangt. Seiner Ansicht nach würde die Streichung der griechischen Sprache jeden Idealismus austrotten und den Verfall der Gesellschaft ja selbst Ungarns nach sich ziehen, denn ohne geistige Ueberlegenheit, die nur durch ange strengte geistige Arbeit erlangt werden könne, wäre es, sobald in jeder Beziehung nur materialistische, nerventödtende Tendenzen und Ziele zur Herrschaft gelangten, der ungarischen Nation unmöglich, sich zu erhalten. Die griechische Literatur biete mehr, als jede andere. Wohl solle die Nation ihre eigene Literatur hochschätzen und ausbilden, doch dürfe sie sich darauf nicht beschränken, denn selbst der Vär, sonst ein mächtiges Thier, werde schwach, wenn er stets nur an den eigenen Tagen sange.

Nach diesem, mit großer Heiterkeit aufge-

nommenen Vergleiche konstatierte der Redner, daß schon jetzt die Zahl Derjenigen abnehme, die ihre Gedanken richtig niederschreiben können; schließlich sagte er:

„Wer über den Verfall der Ideen und Prinzipien im öffentlichen Leben klagt, fordere von der Mittelschule, daß sie die Jünglinge von der ewigen Quelle der Ideen und Prinzipien nicht absperrt; wer ein höheres sittliches Niveau verlangt, der fordere, daß die Schule nicht bloß stückweise Kenntnisse biete, der fordere mehr geistige Erhebung, ernstere Arbeit, gewissenhafte Anstrengung, Begeisterung für alles Schöne und Edle. Denn Moral und Korruption sind zwei Civilisationsstadien und die Skrupulosität des Gewissens, welche nicht nur gegen sich selbst streng ist, sondern auch Andere nicht verdächtigt und verleumdet, ist die Blüthe der Civilisation; dagegen sind Lüge und Verleumdung, das Nichtrepektiren der Heiligkeit und Reinheit des Familienlebens, das Stehlen und Defraudiren Kennzeichen einer unentwickelten oder in Verfall begriffenen Gesellschaft.“

Nachdem dann noch Joseph Vereš unter Anderem gegen die Erhöhung des Schulgeldes gesprochen hatte, gelangte Karl Pulky zum Wort, welcher zunächst dafür plaidirte, daß das Theaterwesen auch künftig dem Ministerium des Innern zugetheilt bleiben möge. In Betreff der Kulturanstalten, der Museen, der öffentlichen Sammlungen und der öffentlichen Bibliotheken (in diesen finden in Budapest täglich nur 340 Individuen zum Lesen Platz), klagte Redner über die viel zu beschränkten Räumlichkeiten. Endlich betonte er es noch, daß man die bildenden Künste unabhängiger stellen sollte.

Die bisherigen Redner hatten das Budget angenommen; dagegen erklärte Otto Hermann, daß er dem Minister gegenüber noch immer in der bisherigen zuwartenden Stellung verharren müsse. Dieser Redner sagte unter Anderem unter lebhaftem Beifall seiner nächsten Umgebung, daß man die Zulassung zu den Universitätsstudien nicht von der Maturitätsprüfung abhängig machen, ferner die dritte Universität jedenorts in einer rein magyarischen Gegend, wenn nicht in Szegedin, eventuell selbst in Várad oder Hódmező-Vásárhely errichten sollte.

Hermann verlangte ferner eine wärmere Pflege des ungarischen Genius, der ungarischen Kultur. Budapest solle die typische Hauptstadt des Ungarthums werden, das werde mehr Fremde hieher bringen, als das lächerliche Streben nach dem unerreichbaren Ziele, aus Budapest eine Weltstadt zu machen. In verblühter Weise deutete Hermann auch darauf hin, daß es gut wäre, die Budapest Universitäts in eine kleinere Stadt zu verlegen, wo die Professoren mehr den Wissenschaften leben und auch die Studierenden mehr lernen würden, denn in Budapest sitzen die Studierenden mehr in den Unterhaltungsorten, als in den Hörsälen. Allerdings setzte es da auch für die Eltern einige Hebe ab, da viele Väter gar nicht verlangen, daß ihre Söhne sich im Lernen anstrengen sollen, denn man werde sie ja durch Protektion doch irgendwie unterbringen. Alles in Allem fand Hermann, daß der Minister genug zu thun finde, wenn er nur wolle.

Der letzte Redner war heute Georg Binder, welcher den Minister darauf aufmerksam machte, daß es in seinem Ministerium ohne Gehalt angestellte Konzeptspraktikanten gebe, die seit Jahren unentgeltlich arbeiten. Der Minister sollte ihnen wenigstens eine Remuneration zuwenden. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Ausland.

Budapest, 24. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Gestern wurde, wie bereits gemeldet, im hiesigen Reichstage die zweite Lesung des Sozialistengesetzes beendet und, wie vorausgesehen war, wurde §. 24 über die Ausweisungsbefugniß mit großer Mehrheit abgelehnt, da nur die Konservativen und Konservativen für denselben stimmten, während Nationalliberale, Centrum und Freisinnige mit den Sozialisten ihr Votum gegen die Bestimmung des Paragrafen abgaben, demzufolge der Regierung ohne zeitliche Begrenzung das Recht eingeräumt würde, sozialistische Agitatoren ohne Rücksicht auf ihre Zuständigkeit einfach auszuweisen. Wie bekannt, ist Fürst Bismarck nicht zur Verhandlung nach Berlin gekommen und dem Minister Herrfurth fiel die Aufgabe zu, den Standpunkt der Regierung zu vertreten, indem er die Sozialdemokratie als Gefahr nicht bloß des Staates, sondern der ganzen Gesellschaft hinstellte. Zu unserem gestrigen Berichte tragen wir noch Folgendes nach:

Nach dem Minister Herrfurth erklärte sich Abgeordneter Buhl Namens der nationalliberalen Partei bereit, ein d a u e r n d e s Gesetz zu beschließen; betreffs der Ausweisung der Fremden könnten er und seine Partei selber den Standpunkt der Regierung nicht theilen. Die Partei sei von der Gefährlichkeit der Sozialdemokratie durchdrungen und entschlossen, den Staat zu schützen; in diesem Punkte müsse die Partei jedoch auf ihrem Standpunkte verharren.

Hierauf sprach Namens des Centrums Windthorst. Er erklärte zunächst, daß es keine dem Centrumsmann einfallende, die Ausweisung zu bewilligen. Die Behauptung der governmentalen Presse, daß das Centrum den Sozialismus begünstige, weist Windthorst auf das energischste als Verleumdung zurück. Das Centrum sei der ent-

schiedenste Gegner des Sozialismus. „Eigentlich“, sagt Windthorst, „wundern ich mich gar nicht mehr über die enorme Ausbreitung des Sozialismus, da man sich ja in gewissen, sehr maßgebenden Kreisen bis zu einem gewissen Grade den sozialdemokratischen Anschauungen nähert.“ Zur erfolgreichen Bekämpfung des Sozialismus wünscht Windthorst eine weitere Ausdehnung der Arbeiterkongressgesetzgebung. Gegenüber der großartigen Bewegung, welche die Arbeiterwelt nach den Beschlüssen des Pariser Arbeiterkongresses ergriffen hat, sei schnelles Handeln nöthig. „Kümmert sich der Reichskanzler darum nicht?“ schließt Windthorst seine Rede.

Sodann wird der §. 24, betreffend die Ausweisungsbefugniß, mit großer Mehrheit abgelehnt; dafür stimmen nur die Konservativen und die Freikonservativen.

Hierauf folgt die Berathung der Dauer des Gesetzes unter Beseitigung des kleinen Belagerungszustandes. Der freisinnige Abgeordnete Munkel wünscht, daß die Entscheidung darüber dem nächsten Reichstag überlassen werde. Das Volk selbst soll durch seine Abstimmung bei den Neuwahlen die Entscheidung fällen. Wie kommt dieser in den letzten Zügen liegende Reichstag dazu, über ein Gesetz zu entscheiden, welches die Mehrheit des Volkes nicht will? Dieses Sozialistengesetz ist revolutionär! Gleichwie man während der französischen Revolution die eine Hälfte des Volkes köpft, damit die andere leben konnte, ähnlich will man es auch heute thun. Als im Jahre 1806 Preußen reorganisiert wurde, nahmen gewisse Kreise an, daß, wer die Rechte der Feudalen antaste, die Grundlagen des Staates negire; beim Kulturkampfe nahm man an, daß das Centrum mit seinen kirchlichen Forderungen die staatliche Ordnung negire. Hat der Reichskanzler nicht schon ausnahmslos sämtliche Parteien zu Reichsfeinden erklärt? Bismarck war mit dieser Bezeichnung stets sehr „liberal“. (Stürmische Heiterkeit.) Nun untergraben die Sozialdemokraten die Grundlage des Staates. Darüber, was die Grundlage staatlicher Ordnung ist, urtheilt immer nur Derjenige, welcher in der Gewalt ist, aber wer nach ihm kommt, findet oft, daß sein Vorgänger sich irrte. Wie wäre es, wenn man einmal die Agitatoren für die Kornzölle als höchst gefährliche Menschen hinstellte? Eine Million sozialistischer Stimmen dürfte bei den Neuwahlen überschritten werden. Sollen das Alles außer Acht und Gesetz stehende Menschen sein?

Die unbeschränkte Geltungsdauer des Sozialistengesetzes wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 166 gegen 111 Stimmen angenommen. — Samstag soll die dritte Lesung des Sozialistengesetzes stattfinden.

In Pariser unterrichteten Kreisen wird als gewiß angenommen, daß im gestrigen Ministerrathe ernste Differenzen zwischen einzelnen Mitgliedern des Cabinets Tirard ausgebrochen seien.

Es handelte sich nämlich um die Ausdehnung, welche die gerichtliche Verfolgung in Angelegenheit des alter Comptoir d'Escompte und des damit zusammenhängenden Kupferkrachs nehmen soll. Justizminister Thibonet beehrte die Verfolgung der in den Kupferkrach verwickelten Personen ohne Rücksicht auf deren Stellung und Rang in der Finanzwelt. Finanzminister Rouvier machte dagegen Opportunitätsgründe geltend und betonte, daß die Verfolgung von Personen, die auf finanziellen Gebieten maßgebend sind, auf den öffentlichen Kredit Einfluß üben könnte. Rouvier, sagt man, hätte vom Präsidenten begehrt, daß er seine Autorität geltend mache, Thibonet sich jedoch unachgiebig gezeigt. Es wurde daher neuerdings von einer Ministerkrise gesprochen und zugleich erzählt, Rouvier wäre bereits der durch das Ableben Mariani's vakante Botschafterposten beim Quirinal angetragen worden. Die Differenz zwischen den Ministern soll spätestens Samstag zum Austrage kommen.

Reform der hauptstädt. Verwaltung.

Die in Angelegenheit der hauptstädtischen Verwaltungsreform entsendete Ober-Kommission hielt heute unter dem Voritze des Bürgermeisters Kammermayer ihre erste meritorische Sitzung. Anwesend waren zwölf Mitglieder. Nach einer kurzen Diskussion über den modus procedendi — als Substrat lagen der Magistratsbericht und ein noch vor zehn Jahren ausgearbeitetes Laborat Julius Steiger's vor — erklärte die Kommission, vorerst über die Grundprinzipien schlüssig zu werden. Die dreistündige, ziemlich animirte Debatte drehte sich sodann vorzüglich um die von Steiger vorgebrachte Idee, es sei nebst und aus der Generalversammlung ein aus relativ wenigen Mitgliedern bestehender engerer Munizipalrat zu schaffen, welcher nicht mit konsultativen, sondern mit entscheidendem Votum all jene Angelegenheiten zu erledigen hätte, welche vom Wirkungsbereich der seltener tagenden Generalversammlung auszuweisen wären. Die Majorität schien sich mit der Idee zu befreunden, dieselbe wurde aber auch von vielen Seiten lebhaft bekämpft. Hand in Hand mit dieser Debatte wurde eine Diskussion über die Aufhebung der vielen Kommissionen und die Schaffung einer großen ständigen Faktommission geführt. Zu einer Beschlußfassung kam es heute nicht.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Kammermayer, eröffnet die Sitzung, indem er auf das der Kommission zur Verfügung gestellte Material hinweist und um die Bevollmächtigung bittet, beim Minister des Innern um eine einmonatliche Erstreckung des ursprünglichen Termins anzuhaken, da die allgemeinen schlechten Gesundheitsverhältnisse eine Verspätung unausweichbar machten. (Zustimmung.)

Der Vorsitzende bringt sodann den modus procedendi zur Sprache. Steiner bemerkt, es seien hier

nur Grundprinzipien festzustellen und es komme nur Wesen auf Eins heraus, welches Elaborat zur Grundlage der Berathung genommen wird.

Julius Steiger führt nun aus, daß mit dem gegenwärtigen Mechanismus eine gute Administration nicht fortgeführt werden könne.

Johann Wégh glaubt nicht, daß eine solch' engere Körperschaft den Anforderungen der Administration entsprechen könnte.

Ignaz Darányi will das Ansehen des Municipal-ausschusses nicht schmälern. Diese Körperschaft habe zweifellos Gebrechen; daraus folge aber nicht, daß man dieselbe streiche.

Moriz Wahrmann findet, daß eine aus vierhundert Köpfen bestehende Körperschaft nicht administrirt werden könne.

Johann Mécro hegt Bedenken, daß sich 30 bis 40 Individuen fänden, welche das Mandat für diese kleinere Körperschaft annehmen würden.

Sigmund Rupp legt kein großes Gewicht darauf, ob der Municipal-ausschuß aus 400 oder 200 Mitgliedern bestehe.

Alexander Hegedüs findet, daß die Ueberhäufung des Municipal-ausschusses mit hundertertei Dingen den Interessen der Stadt nachträglich sei.

Baron Raas anerkennt den ungefährlichen Charakter des Verwaltungsausschusses, aber einen Nutzen für die Administration könne er in denselben nicht erblicken.

die Idee Steiger's; dieser Körperchaft seien jene Agenden zuzuweisen, welche der Generalversammlung genommen werden sollen.

Marz Falk bemerkt, der Redner habe klar präzisirt, was von Steiger bezweckt wird, und er seinerseits schließe sich vollständig diesen Ausführungen an.

Karl Morzányi ergänzt den Antrag dahin, daß der ständige Ausschuß aus Fachleuten der verschiedenen Art zusammengekehrt werde.

Bürgermeister Kammermayer führt aus, auch der Magistrat sei der Ansicht, daß es gegenwärtig zu viel Foren gebe und daß diese nach Möglichkeit zu vermindern seien.

In seinem Schlusssatz sagt Steiger, dieser engere Ausschuß würde nicht zwischen der Generalversammlung und dem Magistrat stehen, sondern — im übertragenen Wirkungsbereich — der Municipal-ausschuß selbst sein.

Hegedüs und Raas wünschen, der Antragsteller möge vorerst den Wirkungsbereich dieses ständigen Ausschusses klar und genau präzisiren.

Hiemit war für heute die Diskussion erschöpft. Der Vorsitzende emunziert, die Kommission sei einig darüber, daß der Wirkungsbereich der Generalversammlung einzuzengen sei und ihre Agenden „irgend einer anderen Körperschaft“ zu übertragen seien.

Der Kapitalist.

Budapest, 25. Januar.

(Budapester Börsenwoche.) Die abgelaufene Berichtswochen bildete für die Börsen eine Periode voller Aufregungen. In den ersten Tagen derselben hatte es den Anschein, als ob der so oft vorausgesagte und immer wieder ausgebliebene Krach in Berlin endlich doch hereinbrechen würde.

holung Platz und in den letzten Tagen trat sogar eine entschiedene Haussebewegung ein, die sich nicht nur auf Renten und Bankpapiere, sondern auch auf eine Reihe von Lokalwerthen erstreckte.

(Der Börseverath) hat heute angeordnet, daß die vom Landes-Bodenkredit-Institut für Kleingrundbesitzer in Titres von 5000 fl., 1000 fl. und 100 fl. emittirten, in 50% Jahren zu verlosenden und mit 4% Prozent verzinslichen Pfandbriefe vom 25. d. angefangen amtlich notirt werden.

(Die Gesamtentnahmen der in Ungarn befindlichen Eisenbahnen) betragen im Jahre 1889 79,977,720 fl., um 657,880 fl. mehr als im Jahre 1888.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Insolvenzen: Karl Eigi, Handelsmann in Jglau; E. Hambeck, protokollirte Gemischtwaarenhandlung in Graz; Alois Snaat, Handelsmann in Brünn; Emanuel Herzog, Kaufmann in Tirnau; Oswald Morocutti, Kaufmann in Oberzeiring; Oberndorfer Baumvollspinnerei Mayer und Furrer, protokollirte Handelsfirma in Oberndorf; Mathias Hoffer, Kaufmann in St. Marem a. P.; Karl Klopich, Kaufmann in Keszmarkt; Béla Csörgei, protokollirter Kaufmann in Szeged; Hermine Lury, Modewaarenhändlerin in Gyeries.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen den Fabrikanten Leopold Wesslel in Bepprim; Konkurskommissär Richter Johann Köves, Massenerwalter Ladislaus Csolnoky, Anmeldestermin 31. März, Liquidationsverhandlung 28. April. — Gegen den Kurzwaarenhändler Moriz Scheiber in Kleinzell; Konkurskommissär Richter Joseph Tura, Massenerwalter Dr. Koloman Korcsmáros, Anmeldestermin 16. März, Liquidationsverhandlung 1. April. (Steinamangerer Gerichtshof.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Samstag, den 25. Januar 1890.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 11.

Nemzeti színház.
Havi bérelt 22. sz.
A hún utókok.
Regényes dráma 3 felvonásban.
Ista Dr. Váradi Antal.
Attila, honok királya Egressy
Kriemhild (Halkó) Jászai M.
Aladar királyfiak Pálfi
Marek Gyenes
Folydora, hercegnő Fái Sz.
Priscus kthor Hetényi

Abyzanoi patriarcha Tóth
Boruth, táltos Pintér
Hagen, lovag Szacsyay
Zomor, vezér Császár
Niobe Lubinszkyne
Hörvath Horváth
Óreg dalnok Mihályfi
Táltos Abonyi
Rhabonbán Faludi
1-35 követ Körösmezői
2-ik követ Latabár
3-ik követ Góth

Kezdete 7 órakor.

Das Theaterzettel für das Volkstheater befindet sich Seite 14.

Erstes hauptstädtisches ORPHEUM.
Grosse Feldgasse 17.
Auftreten des **Mr. Vinn**
mit seinem Marionetten-Theater (präzise 10 Uhr), des Prinzen Kofen, japanischer Hofkünstler, der **Mlle. Fougere**, der **Cécilia Carola**, Sängerin, des **Mr. Mallavellies**, des **Wephisto-Clowns**, der 7 Schwestern **Matthews**, Akrobaten und **Aliphon-Virtuosen**, des **Hanay**, Mimiker und Imitator, der **Ferenczy** und **Modl**.
Sonntag, den 26. d. M.: Zwei außergewöhnliche Vorstellungen.
In der Nachmittagsvorstellung: Abschied des Ragen-Königs **Mr. Clarke**.

ORPHEUM,
Hajós-utca 13, nächst der königl. Oper.
Direktion: Carl Herzmann.
Heute Samstag:
Großes, neues, außergewöhnliches Programm.
Anfang präzise 8 Uhr.
Unter anderen Attraktions-Nummern und Pücen. Auftreten des hier so rasch beliebt gewordenen urdrolligen deutsch-jüdischen Tanz- und Jux-Doppel-Quartett **4 Chochems und 4 Chossen** (4 Damen und 4 Herren), welche allabendlich frenetischen Beifall und sensationellen Lacherfolg erzielen.
Morgen Sonntag zwei Vorstellungen.

„Blaue Katze“,
Königsplatz Nr. 15.
Heute! Heute! Heute! Heute!
Sensationelle Novität:
Hamlet.
Parodistisches Ausstattungsspiel von N. Lindenberg.

Café Färber,
Waiquerboulevard Nr. 16.
Heute:
Großes Konzert
Theaterkapelle des gewes. hiesigen deutschen Theaters unter persönlicher Leitung ihres Konzertmeisters Hrn. Seifert.
Entrée frei. — Herabgesetzte Preise.
Voranzeige. Sonntag, den 26. d. M.: Erstes Nachmittags-Konzert der deutschen Theaterkapelle.

Lizitation.
Alle in meiner Pfandleihanstalt fälligen Posten werden am 28. Januar l. J. veräußert. Es steht daher den P. T. Parteien frei, ihre Gegenstände bis längstens 27. Januar l. J. zu prolongiren. Ich ertheile Vorschüsse zu ermäßigtem Zinsfuß auf alle Gattungen Werthpapiere, Pretionen und Effekten. Ich besorge auch die Auslösung von Depotscheinen aller hiesigen Banken, sowie von Verfallscheinen vom l. Verfall zum event. Höherbelehnung.
Ignaz Kohn, 32954
Erste Budapester Pfandleih-Anstalt, Gasse Neue Welt- und Gittergasse. Eingang auch unter der Einfahrt.

VORSCHUSS auf allerlei Lose, Werthpapiere billigt. Bankgeschäft
J. WOHL,
Budapest, Franz Josephsplatz 3, Dianabad.
Der Betrag kann in Theilzahlungen geleistet werden.

Die Fortsetzung des „Theater- und Vergnügungs-Anzeigers“ befindet sich auf Seite 14.

„IMPERIAL“,
Waiquerstraße Nr. 48.
Auftreten der internationalen Sängerin
Frl. Stefanie Auterieth,
zum ersten Male in Budapest,
sowie der hier sehr beliebten französischen Exzentrique-Sängerin
Mlle Jenny Grève.
3 neue Komödien.

Der Kuss. Leiden eines Vaters. Jude und Christ.
Morgen Sonntag 2 Vorstellungen.

Einzig allein in der k. k. Hofstadt
Masken-Leihanstalt,
Budapest, Szervita-tér 6,
ist die größte Auswahl prachtvollster schwarzer und farbiger
Dominoes, wie auch Kostüme
für Damen und Herren. Preise billig!
Provinzaufträge werden bestens ausgeführt.

Möbel
in feinsten und einfachster Ausführung sind erhältlich zu den billigsten Preisen gegen schriftliche Garantie bei
Varga Mihály és társa,
magyar bútör-ipar-társaság,
Budapest, Gisellaplatz Nr. 3, I. St.
Preiscurante gratis und franko.

Folies Caprice.
Heute:
Die Familie Bernstein
in Ostende.
Reservirt die Sitze.

Spiritus-Ersparniß
erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenz** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis fl. 3.50 per Kilo (auf 600—1000 Liter), inklusive Gebrauchsanweisung. Preisliste franko.
Karl Philipp Pollak,
Essenzen-Spezialitäten-Fabrik in Prag.
Solide Vertreter gesucht.

Zur Faschings-Saison.
Abgepasste Roben
mit gestickten Borduren in allen lichten Modifarben zu fl. 10.50 zu haben allein bei
Frankl Gyula és társa,
Budapest, Gasse Bad- und Göttergasse.
— Muster franko und gratis. —

Aus

Konkursmassen
ersthandene Waaren in dem bedeutend vergrößerten

Partiewaaren-Lokale
der Firma

Herz Mór,
heute: Dealgasse Nr. 7,
gelangen deshalb zu solchen fabelhaft billigen Preisen zum Verkaufe, damit nichts für nächstes Jahr übrig bleibe, zumal der Absatz heuer in diesen Artikeln durch die bisher gebrachte

Influenza
ein geringerer war.

Vortwährender Ein- und Verkauf aller Gattungen

Konkurs-Massen
und sonstigen

Partiewaaren
gegen sofortige Kasse, deshalb eigentlich so billig im Verkauf; daher so großer Andrang von Kunden.

NB. Für Kaufleute, die elegante Kunden bedienen, habe wunderbare, passende Partien, woran viel Geld zu verdienen ist.

Partiewaaren für den jetzigen Karneval!

150 Centimeter breite **Seiden-Illusion**, alle Farben, früher 85 fr., jetzt nur 57 fr. per Meter.

Seiden-Illusion reich mit Chenillefäden, doppeltbreit, alle Farben, früher per Meter 2 fl., jetzt nur 50 fr.

Ein duftiger **Brüsseler Stoff**, alle Farben, 100 Centimeter breit, reich ausgenäht, mit Seidensternen, früher 2 fl., jetzt nur 78 fr. per Meter.

Alle Farben **Brüsseler Stoff**, langgestreift, 120 Centimeter breit, darin Dessins, früher per Mtr. fl. 2.50, jetzt nur 80 fr.

Hochfeine Gaziere mit breiten Atlasstreifen, alle Farben, früher 2 fl., jetzt nur per Meter 65 fr.

Crépe des chins, alle Farben, früher fl. 2.—, jetzt nur fl. 1.15.

Nur **Rosa-Crépe-Goufre**, duftig, 80 Ctm. breit, wunderbar für Ballkleider, früher per Meter fl. 1.50, jetzt nur 33 fr.

Weisse Per spitzen, Handarbeit, 12 Ctm. breit, eine Partie, früher per Meter fl. 1.60, jetzt nur 50 fr.

Orientaltulle, crème, weiße und alle Farben, 70 Ctm. breit, früher fl. 1.50, jetzt nur 65 fr. per Meter.

Ballgaziere, reich mit Gold, alle Farben, früher fl. 2.25, jetzt nur fl. 1.04 per Meter.

Dicht wie Gitter, reinwollene Ballstoffe, 100 Ctm. breit, früher per Meter fl. 1.— und 1.20, jetzt schwarz 27 fr., teaethof 30 fr., crème, rosa, blau und drap 35 fr.

Reinwollene Ballstoffe mit Seidenfäden, alle Faschingsfarben, 100 Ctm. breit, von 55 fr. aufwärts.

Reinwollene Crépe, alle Faschingsfarben, 95 Ctm. breit, per Meter 53 fr.

Breiter Schwanenbesatz, 8 Breiten, zu Partiepreisen.

Weißer Hasenbesatz, 6 Breiten, zu Partiepreisen.

Seiden-Surah in gestreiften Dessins, früh r fl. 1.80, jetzt nur 85 fr. per Meter.

Surah, glatte Farben, zum Fasching, zu Partiepreisen.

Merveilleux-Seide, alle Farben, zu Partiepreisen.

Bunte Atlas-Brocant-Pompadour, zum Fasching, alle reizende Schattierungen, früher per Meter fl. 2.80, jetzt nur fl. 1.10 u. 1.30.

Gestickte Battist-Volan, meterbreit, crème und weiß, früher 5 u. 6 fl., jetzt nur fl. 2—2.50 per Meter.

Feine Glace-Handschuhe für Damen u. Herren, 4 und 6 Knöpfe, per Paar fl. 1.30, jetzt nur 53 fr.

Seidenrivaralle, Faschingsfarbe, zu wirklichen Partiepreisen.

Seiden-Atlasse, alle Faschingsfarben, zu wirklichen Partiepreisen.

Oriental-Volan, meterbreit, früher fl. 1.50, jetzt nur 70—85 fr.

Französische Battiste, wunderbare Faschings-Dessins, beim Fabrikanten 80 fr. pr. Meter, jetzt nur 42 fr.

Seidenpeluche, 48 Ctm. breit, alle Farben, früher per Meter fl. 2.20, jetzt nur 1 fl.

Seidenstrümpfe per Paar früher 6 fl., jetzt 2 fl. und fl. 2.50; alle Faschingsfarben, auch schwarze.

Seidenhandschuhe, alle Farben lange, früher 1 fl., jetzt 50 fr.; längere, früher fl. 1.20, jetzt 60 fr.; noch längere, früher fl. 1.50, jetzt 75 fr.; ganz lange, früher fl. 2.10, jetzt fl. 1.

Feinwaaren, Chiffone, Leinen, Damast-Tischtücher, Servietten und Taschentücher, Kre-denztücher zu wirklichen Partiepreisen.

NB. Das P. T. Publikum wird höflichst ersucht dieses Inserat vor ähnlich nachgeahmten Inseraten zu unterscheiden.

Allerlei.

(Das Begräbnis eines russischen Generals in Oesterreich.) Am 19. d. starb auf seiner Besichtigung zu Odessa an der Aspaugbahn der kaiserlich russische General-Lieutenant d. R. Baron Theodor v. Tornauff, welcher viele Jahre der russischen Botschaft in Wien zugehört war. Der Verstorbene hat ein Alter von 80 Jahren erreicht. Er war im Jahre 1856, unmittelbar nach dem Krimkriege, als russischer Militär-Agent nach Wien gekommen und hat diese Stellung durch 18 Jahre bis gegen das Ende 1873 innegehabt. General Tornauff war, nachdem er sich in Kaukasien den Ruf eines tapferen Offiziers erworben hatte, später als Offizier des Generalstabes und als Militärattaché rühmlich aufgetreten. Sein vorzüglichstes Werk: „Les Souvenirs d'un officier au Caucase“ ist ins Deutsche und andere Sprachen übersetzt worden. Der Verstorbene war durch die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone erster Klasse ausgezeichnet worden. Zu seinem am 22. d. unter Entfaltung militärischen Gepräuges stattgehabten Begräbnis waren drei Kompagnien des Infanterie-Regiments Nr. 84 und eine Abteilung des Dragoner-Regiments Nr. 2 aus Wr.-Neustadt nebst einer Militär-Musikkapelle aus Wien ausgerückt. Den Kondukt befehligte Oberst v. Förster. Dem Leichenbegängnisse wohnte eine große Zahl von Offizieren aus Wr.-Neustadt bei, darunter der Stations- und Militärakademie-Kommandant Generalmajor v. Succovaty, Prinz Schaumburg-Lippe und Andere. Außerdem waren zugegen der russische General-Konul in Wien, Konstantin v. Goubastoff, und der russische Militär Attaché in Wien, Oberst D. v. Jowiff. Die kirchliche Einsegnung auf dem Ortsfriedhofe zu Gditz wurde durch den evangelischen Pfarrer Tillian aus Wr.-Neustadt vorgenommen.

(Bodporucnik Louis Philipp Orleans.) Der welthistorische französische Name reimt sich eigentlich herzlich schlecht zu dem russischen urförmlichen Titel, der so viel wie Unterlieutenant bedeutet, aber das macht nichts. Ist es doch unter den gallischen Thronprätendenten Mode geworden, sich zur Erhöhung ihres Prestiges in russische Uniformen zu stecken; seit dem Tage, da ein Erbe des Namens Napoleon Bonaparte russischer Polkownik, d. i. Oberlieutenant, wurde. Jetzt ist seinem Beispiele der Sprößling eines anderen Thronkonkurrenten, ein Sohn des Grafen von Paris, und zwar der 21jährige Herzog Louis Philipp von Orleans, gefolgt. Wie nämlich aus Petersburg gemeldet wird, hat Alexander III. dem Gesuche des jungen, auf englischen Boden zu Twickenham geborenen Prinzen Folge gegeben und denselben zum „Bodporucnik“ in einem Moskauer Garderegiment ernannt. Ob wohl im Augenblicke, da sie zur russischen Fahne schwuren, die beiden jungen Herren ihrer Stammbäume, respektive der Bergangenheit ihrer Familien eingedenk gewesen sein mögen? Ob wohl Polkownik Bonaparte daran gedacht hat, daß sein gewaltiger Großvater sich selbst den „Sohn der Revolution“ genannt, Bodporucnik Orleans an die Thronache, daß sein Urgroßvater „Philippe Egalité“ hieß? Wir glauben nicht, daß die beiden Herren ähnlichen Gedanken Auldienz gegeben haben dürften in der Stunde, da sie, ihr Franzosenthum an den Nagel hängend, in die bunteingegrüne Uniform der Czarenkrieger hineinschlüpften. Jedenfalls wird sich der Welt das bisher noch nie gesehene Schauspiel bieten, einen Napoleoniden und einen Bourbon, beide in russischer Heeresstracht, nebeneinander marschieren zu sehen. Vielleicht findet sich auch bald der Dritte im Bunde, zumal jetzt, wo so manche Prätendenten in der Kofalenuniform eine Art Rechtstitel auf das französische Szepter zu erblicken vermögen. Dann würde sich wohl auch der gewisse Herr Eggencal auf die Soeken machen und Väterchen Czaren seinen Arm nebst dazugehörigem Federbusch anbieten. Schlagt dann Jener ein — nun dann wäre es wirklich

allzu nett, wenn in der Zukunftscampagne mit dem Moskowithee auszüge das — Kleeblatt: Bodporucnik Orleans, Polkownik Bonaparte — und Hetman Boulanger!

(Gräfin Wilhelmine Wickenburg-Almásy.) Der Vater der vorgestern verstorbenen Gräfin Wickenburg-Almásy war der Gouverneur der österreichischen Bodenkreditanstalt Graf Moriz Almásy, ihre Mutter Gräfin Rosa Festsitz de Tolna. Mit den vornehmsten Adelsfamilien der Monarchie vermandt, vereinigte sie, so lange sie in Wien ihr Heim hatte, alle Elemente der Gesellschaft in ihrem Salon; man fand daselbst neben dem ahnenreichen Aristokraten den bürgerlichen Schriftsteller, den Musiker, den Maler, den Bildhauer, kein Element der geistigen und künstlerischen Welt blieb in den gastlichen Räumen unvertreten. Julie Retich und Friedrich Halim beeinflussten die junge Komtesse, die mit 21 Jahren den ersten Band Gedichte herausgab; dann wirkte ihr Gatte fördernd auf ihre schöne Begabung hin und als literarisches Denkmal gemeinsamen Schaffens erdichten die von den Weiden herrührende deutsche Umdeutung des Feenmärchens „Nymphidia“ von Michael Dronot. Im Laufe der Zeit veröffentlichte Gräfin Wickenburg außer einigen Händen vermischter Poesien eine Novelle in Versen: „Der Graf von Dremplin“ mit ebenbürtiger Stimmung wie starker Kunst des Fabulirens, die Geschichte des Grafen Hahn, des sogenannten „Theatergrafen“, behandelnd. Aus ihren erzählenden Gedichten müssen die Epen „Marina“ und „Emanuel d'Algora“ rühmend herausgehoben werden, ersteres überraschend durch die Gluth tropischer — auf dem Boden Mexikos erwachsener — Naturbilder voll satter Farbenpracht. Neben zarter Empfindung verriethen ihre Werke auch ein tiefes, ausgereiftes Gedankenleben und dabei, wo sie am Plage waren, Schwung und Kraft, wie man sie nur dem Manne zumuthet. Mehrere Dramen aus ihrer Feder wurden aufgeführt; das Hofburgtheater brachte ein Dramalet in Versen: „Ein Abenteuer des Dauphin“ mit starkem Erfolge. Die Dahingegangene war auf den verschiedensten Gebieten der Kunst heimisch. Als Sängerin hatte sie den Unterricht der Marthe Esch genossen; bei kirchlichen Aufführungen und in Wohlthätigkeitskonzerten ließ sie sich in Wien öffentlich hören, zuletzt, wenn wir uns richtig erinnern, im Börsendorfer-Saale.

(Die Macht der Gewohnheit.) Im Dorfe Bodrochwoje, einige Werst von Petersburg entfernt, ist die Milchwirthschaft außerordentlich entwickelt, und die Einwohner besitzen eine große Rinderherde. Täglich im Sommer machte diese Herde den üblichen Spaziergang auf die Weide und zurück ins Dorf, und wurde von einem Hunde begleitet, den der Kuhhirt irgendwo gefunden und durch gute Behandlung an sich gewöhnt hatte. Das struppige, zutrauliche Thier machte bald Bekanntschaft mit dem ganzen Dorfe, in welchem es mit dem Hirten täglich von Hof zu Hof zog und bei jedem Besuche etwas zu freffen bekam. Als nun aber die Weide anwüchste und der Hirt das Dorf verließ, um für den Winter Droschkenfutcher zu werden, blieb der Hund einlaim im Dorfe. Er erinnerte sich jedoch bald seiner guten Bekanntschaft mit den Dorfbewohnern vom Sommer her und macht nun täglich am Morgen und am Abend die Besuche von Hof zu Hof auf eigene Rechnung. Die Dorfbewohner sind ob der Klugheit des Thieres so verwundert, daß sie ihm gern etwas zukommen lassen. Einige wollten sogar den Hund behalten, allein das „Fechten“ scheint ihm so zu gefallen, daß er es nicht lassen kann und täglich die Bettelreise von Neuem beginnt.

(Der Rekrut in Frauenkleidern.) Aus Sophia wird geschrieben: Die überpannte Gräfin Sarolta Bagy, die durch ihre abenteuerlichen Streiche in Männerkleidern soviel Aufsehen machte, hat nun im Bulgarenlande ein Pendant gefunden. Sie in Sophia

erscheinende „Swoboda“ weiß nämlich zu erzählen, daß der Bürgermeister von Doubniza vor einigen Tagen von einer dortigen Insassin, der 20jährigen bildhübschen Tzona Milovanowa, einen Brief empfing, worin sie ihm mittheilt, daß sie es nicht länger in ihrer gegenwärtigen Lage, in Folge der Nachstellungen, welche ihr von der männlichen Jugend des Ortes gemacht werden, aushalte und die Kleider einer Frau ablegen müsse, weil sie überhaupt kein Mädchen, sondern — ein Mann sei. Der Bürgermeister besand sich zuerst in einer schwierigen Lage, dann ließ er jedoch sofort den weissen Rath Doubniza's zusammentreten, der auch nach langem Debattiren beschloß, eine Vertrauens-Kommission zur schönen Tzona zu entsenden, um der merkwürdigen Geschichte auf den Grund zu kommen. Thatsächlich stellte man auch fest, daß Tzona ein Mann sei und gab ihr nun die Erlaubnis zur Anlegung von Männerkleidern. Der Bischof von Doubniza taufte sie nochmals, und zwar auf den Namen Konstantin Milovanow, während der Kriegsminister Mutkuroff die schöne Tzona sofort für die Garde des Fürsten in Sophia requirirte, wo ihrem demnächstigen Eintreffen mit einiger Spannung entgegengesehen wird.

(Die Feuerbestattung) hat in der letzten Zeit erheblich an Ausbreitung gewonnen. Es wird hierüber gemeldet: Während zunächst für Hamburg die Errichtung eines zweiten Crematoriums gesichert ist, soll sich Berlin bis zur behördlichen Genehmigung einer Verbrennungstätte auf dem städtischen Friedhofe zu Friedrichsfelde, welcher der Berliner Magistrat prinzipiell zustimmt, mit der Errichtung eines Columbariums, einer Ruhestätte für Leichenbrandreste, begnügen, deren Erbauung gegenüber der großen städtischen Friedhofskapelle für Erdbestattung daselbst im laufenden Jahre mit einem Kostenaufwande von ca. 200,000 Mark bevorsteht. Nachdem im Herbst des vorigen Jahres das Crematorium zu Bürrich eingeweiht worden ist, plant man in der Schweiz die Errichtung von Crematorien in Basel und in Genf. Nachdem vor etwa vierzehn Tagen der Gemeinderath von München die Einführung der fakultativen Feuerbestattung abgelehnt hat, bewirbt sich nun Darmstadt um die Einführung der Feuerbestattung, falls die Wahl der Interessenten nicht Mainz oder Frankfurt a. M., Dffenbach a. M. oder Worms bevorzugt. Rou Österreich, Ungarn und ungarischen Städten, in welchen die Feuerbestattung Aussicht auf Einführung hat, nennt man außer Wien und Budapest neuerdings Graz und Preßburg. In dem in Paris im vorigen Jahre errichteten neuartigen Ofen auf dem Kirchhofe Pere-Lachaise wurden bis 31. Dezember 1890 735 Einäscherungen vollzogen, wovon jedoch die überwiegende Mehrzahl nicht auf Wunsch der Familien, sondern an den Ueberresten von in Spitälern Verstorbenen bewerkstelligt wurden. Der neue Ofen ist nach dem System Siemens hergestellt und hat gegenüber den bisherigen viele Vortheile aufzuweisen, so sind die Kosten der Operation bei demselben viel geringer, da als Brennmaterial nicht mehr Holz, sondern Coaks verwendet wird, demzufolge die Kosten jetzt von 35 auf 3 Francs gesunken sind; auch die Zeit der Verbrennung ist eine viel kürzere, als in dem alten Apparate, da dieselbe früher eine und drei Viertelstunden betrug, während sie jetzt bloß eine Stunde währt und noch um eine halbe Stunde verkürzt werden wird.

(Große Vermögen in Preußen.) Dem Berliner Abgeordnetenhaus ist die Nachweisung über die zur Klassensteuer und klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen zugegangen. Darin heißt es: Im Jahre 1888/89 betrug die Zahl der zur Klassensteuer in den Stufen 3 bis 12 veranlagten Personen 1,446,932 und die von denselben aufgebrauchte Steuer insgesamt 32,809,179 Mark; im Jahre 1889/90 waren in diesen Stufen 1,505,009 Personen zu 33,705,672 Mark

30.]

Nachdruck verboten.

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wegscheider.

XXIII.

— Ueberall waren wir: in Rom, in Florenz, in Venedig . . . Arabes und in Dijon, im Schloß der Großeltern . . . Na, dort ist's im Winter nicht besonders amüsant . . . Doch zum Glück hatte ich meinen Mann dort . . .

Sie sprach die Worte „meinen Mann“ mit so drolligem Ernst und solcher Zärtlichkeit aus, daß Estelle zu gleicher Zeit hätte lachen und weinen mögen.

— Mein Mann ist ein überaus lebenswürdiger Mensch, plauderte Odelle weiter. Er betet mich an.

— Und Du ihn?

— Ich ihn natürlich auch! Nur daß ich es ihm nicht sage. Dabei sehe ich aber, daß er es sehr gut weiß. Er ist ein sehr schlauer Patron!

Und sie lachte herzlich bei diesen Worten. Darauf blickte sie empor.

— Hier bei Dir ist's sehr hübsch, sagte sie. Viel hübscher, als bei uns. Indeh, wenn unser Heim auch nur ein bescheidenes ist, so fühlen wir uns doch behaglich darin. Weißt Du, mein Mann ist noch sehr jung, kaum dreißig Jahre alt und die Uniform des Husarenlieutenants kleidet ihn so trefflich. Es ist das aber auch ein herrliches Kleid! Ich lasse mir eine blaue Tuchtoilette anfertigen, aus demselben blauen Tuch, weißt Du, mit schwarzer Verknüpfung, gleich einer Marktenderin, um die Farben

des Regiments zu tragen. Mein Mann läßt sich jetzt versehen und wir bleiben in Paris.

— Seid Ihr schon lange hier? fragte Estelle. Sie wukte selbst nicht, weshalb sie so aufgeregt sei.

— Seit gestern. Mama und Papa erwarteten uns bei der Bahn. Heute Abend sind wir bei ihnen. Hubert ging seinen Geschäften nach, kaum daß er aufgestanden war. Weißt Du, welcher Art Geschäfte das sein können? Ich getraute mich nicht, ihn zu fragen. Ich stellte nämlich schon so viel Fragen an ihn, daß es mir selbst nicht mehr recht ist! Er sagt, ich hätte ihn mitunter so absonderliche Dinge gefragt. Und ich fragte ihn doch nur, was mir gerade durch den Kopf schoß; er aber lachte wie nährlich darüber . . . Nun bin ich aber vorsichtiger geworden und ich suche mich von anderer Seite zu informieren. Er ging also seinen Geschäften nach und ich beehrte mich, hierherzukommen. Meine Schwester weilt mit ihrem Manne in Spanien. Dort frieren sie jetzt! Recht geschieht es ihnen. Ich kann meinen Sawager nicht leiden. Er ist ein großer Pedant und unter uns sei es gesagt, ich glaube sogar, daß er ein großer Einfaltspinsel ist! — Er wird bei meiner Schwester einen sehr schweren Stand haben.

Lächelnd lauschte Estelle diesem Wortschwall, welchen von Zeit zu Zeit ein kindliches Lachen unterbrach. Diese unschuldige Freude, dieses Vertrauen in die Liebe und das Leben eröffneten ihr die Aussicht auf eine sonnenbeschienene liebliche Gegend. Aus ihrem Gefängnisse, in welchem sie nunmehr seit zehn Monaten schmachtete, erblickte sie eine lachende grüne Wiese, von glücklichen Menschen belebt.

Ihre gütige Natur, ihr überaus zartes Empfinden ließen sie nicht den leisesten Neid ob dieses

Glückes empfinden, welches nicht für sie vorhanden zu sein schien. Voll Freude vernahm sie das Gepolter ihrer ehemaligen „kleinen Tochter“ und diese Freude verließ ihrem jungen Antlitze einen rührenden mütterlichen Ausdruck.

Sie strich mit der Hand über das goldene Haar, welches sie im Erziehungsanstalt so häufig gekämmt und geglättet. Wer hätte ihr damals gesagt, daß ihr diese Zeit des Lernens und der Abgeschlossenheit zehn Monate nach ihrer Verheirathung in lieblichem Lichte erscheinen werde?

— Und nun ist die Reihe an Dir, sprach die junge Frau und küßte Estelle von Neuem. Sieh, da brachte ich Dir einen Beilchenstrauß, den ich für Dich kaufte. Denke Dir nur, ich kam zu Fuße! Zu Fuße und allein, ohne Jose, während ich früher nicht einmal meine Nasenspitze ohne Begleitung in's Freie zu führen wagte! Es ist aber auch so drollig! Pflegst Du allein und zu Fuße auszugehen?

— Nein, erwiderte Estelle, sich daran erinnernd, daß es ihr noch gar niemals in den Sinn gekommen war, von dieser Freiheit Gebrauch zu machen. Doch bei mir ist das etwas ganz anderes . . .

— Ja, das ist wahr . . . sagte Odelle, auf ihre noch immer ganz in Trauer gekleidete Freundin blickend. Sie zögerte ein wenig und fuhr dann fort: Sage 'mal, Estelle, ist es wahr, was man sich erzählt?

— Was denn, mein Kind? fragte Estelle heftig pochenden Herzens.

— Daß sich Dein Mann an Deinem Hochzeitstage erschößt?

— Ja, es ist wahr.

— Gleich, nachdem Ihr aus der Kirche nach Hause gekommen?

— Ungefähr. Bald nachdem Ihr fortgegangen seid.

Steuer veranlagt. Zur Einkommensteuer waren veranlagt 1888 89 222,850 Personen mit einem Steuerbetrage von 44,503,002 Mark, im Jahre 1889/90 232,477 Personen zu einem Steuerbetrage von insgesammt 47,109,366 Mark. Im Jahre 1888/89 waren 17,265 Personen, die früher Klassensteuer bezahlten, zur Einkommensteuer herangezogen, im Jahre 1889/90 19,089 Personen, die jetzt angezogen, im Jahre 1889/90 19,089 Personen. Die großen Einkommen haben sich in geradezu auffälliger Weise vermehrt. Im Jahre 1888/89 waren im Bereich der preussischen Monarchie sieben Personen mit einem Einkommen von mehr als einer Million zur Einkommensteuer veranlagt, im Jahre 1889/90 dagegen neun. Von den vier auf Berlin fallenden ist einer in der 45. Stufe mit einem Einkommen von 1,020,000 bis 1,080,000 Mark, der zweite in der 46. Stufe mit einem Einkommen von 1,080,000 bis 1,140,000 Mark, der dritte in der 50. Stufe mit einem Einkommen von 1,320,000 bis 1,380,000 Mark und der vierte mit einem Einkommen von 2,540,000 bis 2,400,000 Mark in der 67. Stufe eingeschätzt. Im Regierungsbezirk Oppereln ist eine Person in der 47. Stufe mit einem Einkommen von 1,140,000 bis 1,200,000 Mark eingeschätzt, im Regierungsbezirk Breslau eine Person in der 50. Steuerstufe mit einem Einkommen von 1,320,000 bis 1,380,000 Mark, im Regierungsbezirk Köln eine Person in der 50. Stufe mit einem Einkommen von 1,860,000 bis 1,920,000 Mark, im Regierungsbezirk Wiesbaden in der 26. Stufe eine Person mit einem Einkommen von 4,020,000 bis 4,080,000 Mark und endlich im Regierungsbezirk Düsseldorf in der 120. Stufe eine Person mit einem Einkommen von mehr als 5,520,000 bis 5,580,000 Mark. Im Jahre 1888 bis 1889 befand sich anscheinend dieselbe Person als die höchstbesteuerter der Monarchie auch damals schon in der 100. Steuerstufe mit einem Einkommen von 4,320,000 bis 4,380,000 Mark. Das Einkommen derselben ist also innerhalb eines Jahres um mehr als eine Million gestiegen.

(Ein Abschied für's Leben.) Als nach dem Festmahle, welches die dahingegangene Kaiserin Augusta den kommandirenden Generalen beim letzten Neujahrsempfange gegeben, der Feldmarschall Graf Mollath sich bereits zum Heimgange rüstete, ließ die Kaiserin ihn, wie die „Post“ meldet, nochmals zurückrufen. Ihm die bereits schiefernden Hände entgegenstreckend, sagte die hehre Gemahlin Kaiser Wilhelm's I.: „Ich habe das Bedürfnis, Ihnen nochmals die Hand zu drücken und Ihnen zu danken für alles das, was Sie dem Kaiser gewesen sind.“ — Es war in der That der Abschied für's Leben! Denn wenn auch der greise Feldherr lange am Sterbebette der Gemahlin des großen Kaisers gewohnt, zu einem erneuten Abschiednehmen ist es nicht noch einmal gekommen.

(Eine Menageriescene.) Aus Rom wird geschrieben: In Viterbo ereignete sich am Donnerstag eine jurdabile Scene in der dort seit Kurzem stationirten Menagerie. Ein 17jähriger Bursche von herkulischem Körperbau begab sich täglich während der Vorstellung in den Löwenkäfig, dessen Insassen er durch die üblichen Mittel zum Zorn zu reizen und dann zu befähigen pflegte. Der Löwe hatte bis dahin niemals Wuthausfälle gehabt, sich stets ruhig betragen und sein Penium allmählich ohne Störung und in vorchriftsmäßiger Weise abfolviert. Auch an dem kritischen Tage benahm sich der Löwe in üblicher Art, machte wie gewöhnlich beim Eintreten seines Wändigers in den Käfig einen schwachen Versuch, sich auf ihn zu stürzen, zog sich dann aber vor der Peitsche seines Herrn furchtbar in eine Ecke des Käfigs zurück. Mehrere Minuten nahm die Vorstellung ihren gewöhnlichen Verlauf, plötzlich, kurz bevor der Wändiger den Käfig verließ, stürzte sich das Thier auf den jungen Mann und schlug den Sorglosen und nichts Ahnenden mit einem Schlage seiner mächtigen Pranke zu Boden. Der Löwe, durch das Schreien und Toben der Menge erst recht wüthend gemacht, machte jeden Versuch des Mannes, sich vom Boden zu erheben, unmöglich, indem er ihn mit seiner Riesenkraft stets zurückwarf, wenn es diesem gelungen war, sich ein wenig von der Umarmung des gereizten Thieres loszumachen.

Ob noch andere Angehörige der Menagerie dem Unglücklichen zu Hilfe herbeieilen konnten, hatte der Löwe diesen förmlich zerfleischt. Dann zog er sich, als ob nichts geschehen wäre, in eine Ecke des Käfigs zurück und duldete ruhig, daß man den noch lebenden Thierwandler aus dem Käfig entfernte und nach dem Hospital brachte, wo er nach schwerem Leiden sein Leben aufhauchte. Das Publikum hatte die Entwicklung der graufigen Scene nicht abgewartet, sondern war voller Entsetzen gestanden, als es den Löwen wüthenden Mutes und mit wildem Brüllen auf sein Oer zuspringen sah. Dabei entstand eine wahre Panik, da die enge Pforte sich für die zahlreiche Menge als unzureichend erwies und in dem wilden Gedränge Viele stürzten und verletzt wurden.

(Schwindel.) Seit Jahren betreibt in Madrid, wie wir schon wiederholt berichtet haben, ein dunkler Ehrenmann einen eigenthümlichen Schwindel. Er versendet in die verschiedensten Städte Europas Briefe, in denen er von einem vergrabenen Schatz Mittheilung macht, welcher leicht gehoben werden könnte, wenn der betreffende Adressat ihm eine gewisse Geldsumme einzulösen. Vor einigen Tagen hat, wie man aus Stockerau schreibt, ein dortiger Kaufmann einen solchen Brief erhalten, welcher aus Madrid datirt und Arthur Lopez in p in unterzeichnet ist. Dieser Herr erzählt in dem Briefe, daß er Sekretär des Mahdi gewesen sei, der ihm vor dem Angriffe auf Chartum vier Millionen Francs mit dem Auftrage, diese Summe in Sicherheit zu bringen, übergeben habe. Der Briefschreiber habe die vier Millionen Francs nach — Stockerau gebracht, dort verborgen und sei dann zu seiner Familie nach Madrid gereist, wo er jedoch verhaftet worden sei. Wenn der Adressat ihm eine gewisse Summe senden würde, wäre es ihm möglich, einen Koffer auszulösen, in dem sich ein genauer Plan des Ortes befinde, wo der Schatz vergraben sei. Der Kaufmann möge dann den Schatz ausgraben, sich eine Million Francs behalten und die übrigen drei Millionen Francs Herrn Lopez einzulösen. Der Stockerauer Kaufmann hat natürlich diesen plumpen Schwindel sofort durchschaut und dem Madrider keine Antwort geschickt. Der spanische Schwindler besitzt dieselbe, einer besseren Sache würdige Hartnäckigkeit, welche auch die bekannten Herren vom „Rigaer Gold-Klub“ auszeichnet, die ihr verbrecherisches Treiben, Messingtaub für echtes Gold zu verkaufen, noch immer fortsetzen.

(Franz Hedrich's Antwort.) Ein Mitarbeiter der „Frankf. Zig.“ hat von Franz Hedrich in Edinburgh eine Zuschrift erhalten, welche sich mit den Erwiderungen, welche das vielgenannte Buch „Alfred Meißner's Antwort“ hervorgeworfen, beschäftigt. Es heißt in diesem interessanten Schreiben u. A. wörtlich wie folgt: „Alfred Meißner's Antwort“ ist eine Schmähschrift und greift mich eigentlich nur als Menschen, nicht aber als den Autor der Meißner'schen Romane an. An der Stelle von Beweisen stehen nur Robert Byr's waghalsige Behauptungen und Meißner's verworrene mündliche und schriftliche Aussagen, mit welchen er in einem und demselben Athem Alles ablehnet und Alles zugestehet. Mein Buch hätte nicht in allen Ländern und Sprachen ein solches Aufsehen erregt und so lange wacherhalten, wenn es nicht auf festen, geradezu unerschütterlichen Grundlagen aufgebaut worden wäre und eine überzeugende Kraft in sich hätte. Es kann jeden Angriff aushalten und insofern würde und könnte ich zu der Brochüre von Robert Byr vollständig schweigen; da aber Byr und Meißner zur Verleumdung und Ehrabschneidung die Zuflucht genommen haben, um ihrer haltlosen Sache in den Augen urtheilsloser oder böswilliger Leute noch eine Weile den Schein der Existenz zu geben, sehe ich mich gezwungen, eine Replik zu veröffentlichen, welche sicherlich allgemeines Interesse erweckt und zu meinen Gunsten wirken wird. Diese Replik hatte ich vor einigen Wochen in allen Hauptpunkten entworfen und sie wäre schon lange ausgeführt, wenn ich nicht auch ein Opfer der herrschenden Influenza geworden wäre. Wiewohl kaum ganz wieder hergestellt, beschäufte ich mich mit dieser Arbeit seit wenigen Tagen und höre ungefähr Anfangs Februar fertig zu werden.“

(Was ist ein Ball?) „Ball ist die Gelegenheit, welche junge Leute einander im Tanze näher bringt.“ Wahr, aber noch nicht genug erschöpfend. „Ball ist eine höchst unangenehme Veranlassung zum Gelbbauchigen“, sagt der Familienvater, urtheilt jedoch dabei nur von seinem Standpunkte aus, während die Mama sagt: „Der Ball ist unumgänglich notwendig für alle Mütter, denen daran liegt, ihre Töchter zu verheirathen.“ Diese Definition hat Vieles für sich, aber sie ist doch nicht ganz zutreffend, denn man kann auch zum Traualtar ohne den Umweg durch den Ballsaal gelangen. Für Geschäftsleute ist der Ball eines jener Mittel, wodurch die Menschheit zum Gelbbauchigen veranlaßt wird, steht also in dieser Hinsicht in gleicher Linie mit Neujahr, Pflingsten, Vergnügungszügen und Weihnachtsen. Für den Philosophen ist der Ball die geistliche Zusammenkunft jugendlicher Angehöriger beider Geschlechter, bei welcher die Bewegung des Körpers nach dem Takte der Musik und nach jenen Gesetzen vorgenommen wird, welche die Aesthetik der Tanzkunst als die im civilisirten Westen Europas gültige aufgestellt hat. Anders urtheilt ein junges, von Tänzern umworbenes Mädchen, welches schon am Neujahrstage alle Quadrillen für den ganzen Karneval vergeben hat, und das daher in das helle Lob ausbricht: „Ein Ball ist das Beste, was es auf der Welt gibt!“

(Eine journalistische Karriere.) Der jüngst von der Königin-Regentin Christine zum Marquis erhobene Redakteur der „Correspondencia de Espana“, Herr Santalana, kam vor vierzig Jahren mit 2 Pesos (4 fl.) in der Tasche nach Madrid. Während dieses Zeitraumes begründete er nun obgenanntes Blatt, wurde Millionär und einflußreicher Deputirter. Seinen rasch erworbenen Reichtum verwendete er größtentheils zu gemeinnützigen Zwecken, wie zur Gründung von Unterstützungsbanken und Pensionsfonds für alte Arbeiter und Arbeitsfähige. So ist es leicht erklärlich, daß die dem verdienstvollen Journalisten jetzt zutheil gewordene Auszeichnung den fast ungetheilten Beifall seiner Landsleute findet.

(Hundertjähriges Bier.) Der Chemiker der alten Londoner Brauereifirma Wortington und Komp. hat am Samstag die Mitglieder des Laboratoriumsflubs mit Bier bewirthet, welches nachweislich hundert Jahre alt war. Es war, wie aus den beigefügten Dokumenten hervorging, anlässlich der Geburt eines Kindes des damaligen Besitzers der Brauerei in den Kellern niedergelegt und ist erst kürzlich aufgefunden worden. Der Stoff war ausgezeichnet und mundete fast wie Sherry.

(Eine Reliquie.) Wie man dem „Levant Herald“ aus Damaskus meldet, wurde dort bei einem türkischen Antiquar ein Neues Testament in griechischer Sprache aus der Mitte des vierten Jahrhunderts aufgefunden. Dasselbe wäre demnach beinahe ebenso alt, wie die bekannte Sinai-Bibel. Das erwähnte Manuskript wurde von einem syrischen Bischofe käuflich erstanden.

(Ein kleiner Irrthum.) Aus Gogolin berichtet der „Oberösterreichische Anzeiger“: An der Influenza erkrankte dieser Tage ein Bauer. Der Arzt verordnete ihm ein Pulver, das er, um den unangenehmen Geschmack der Medizin zu mildern, z grokiem (mit Brogk) einnehmen sollte. Die Frau des Erkrankten verstand aber z grokiem (mit Erbsen). Sie kochte daher einen gehörigen Topf voll Erbsen und schüttete das Pulver hinein. Diesen Brei hat der Kranke mit gutem Erfolg verzehrt.

(Moderner Dialog.) „Arrangiren Sie meine Haare, Minna, während ich frühstücke.“ — „Sehr wohl, gnädige Frau; welche Farbe wählen Sie?“ — „Meine schwarzen Haare; ich muß heute einem Leichenbegängnisse beiwohnen.“

(Bequem.) Chef (zum Kommiss): Sie, Meyer, nun ist's mir aber zu dumm, fortwährend machen Sie Kleye in's Hauptbuch und lesen Sie dann wieder auf. Trinken Sie doch gleich aus der Flasche!

— Und Du weißt nicht, weshalb er sich erschöpft?
— Nein.
Die kleine Fran Amoge war verwirrt.
— Weißt Du, daß man sehr viel Schlechtes von Dir spricht? fragte sie endlich gleichsam gegen ihren Willen.
— Ich weiß es.
— Ich glaubte niemals ein Wort davon, fügte Odelle lebhaft hinzu. Und meine „kleine Mama“ ist mir heute gerade so lieb, wie früher.
Ein Kuß besiegelte diese Worte. Dann fragte Odelle, ohne Estelle anzublicken und ihren Muff hin- und herdrehend:
— Aber dann befindest Du Dich ja in derselben Lage, als wärst Du niemals verheirathet gewesen?
— Ungefähr! erwiderte Estelle.
— Arme Estelle! Du hast auch immer nur Kummer erfahren... Wenn ich meinen Hubert verlieren würde... o!
Sie erschauerte und ihre Wangen erbleichten.
— Du bist also glücklich? fragte Estelle von Neuem, um ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben.
— Glückselig! Es scheint mir, als befände ich mich im Himmelreich! Denn die Ehe ist ja ein Himmelreich! Ich weiß übrigens nicht, ob meine Schwester derselben Ansicht ist! Die mit ihrem verschlafenen Tölpel von Gatten... Weißt Du, daß er schlafpflüchtig ist, und einen Wadenbart trägt er, der ist so lang... Er sieht aus, wie ein Notar, doch nicht wie ein geistreicher Notar! Dagegen hat er viel Geld; viel mehr als wir! Er besitzt ausgebehnte Weinanlagen und pflegt es hochmüthig zu betonen, daß er Weingartenbesitzer ist. Du solltest mal hören, wie er damit prahlt! Na, mir ist ein

Husarenoffizier lieber als ein Weingartenbesitzer... Nun muß ich aber eilen... Denke Dir doch, wenn mein Gatte nach Hause kommen und mich nicht daheim antreffen würde! Niemand weiß, wohin ich gegangen...
— Wirßt Du ihm sagen, wo Du warst? fragte Estelle, mit einem Male ernst werdend.
— Gewiß, gewiß, erwiderte Odelle leichthin. Mein Dejeuner ist bereits bestellt. Hoffentlich wird meine Köchin die weichen Eier nicht zubereiten, bevor ich zu Hause bin... Auf Wiedersehen, kleine Mama! Und bald!... Ich muß schon einen Wagen nehmen. Das wird auch sehr lustig sein. Noch nie im Leben habe ich einen Mietwagen bezahlt... Ach, ich werde doch meine Börse nicht verloren haben? ... Nein, da ist sie!
Mit komischer Angst suchte sie in der Tasche. An der Thür blieb sie stehen und blickte nochmals im Zimmer umher.
— Arme Estelle... immer allein... Mich würde jetzt schon der Kummer umbringen, wenn ich allein sein müßte... Du aber hast ja sozusagen keinen Gatten... Zwei oder drei Stunden verheirathet zu sein das ist ja nichts! War er schon todt, als Du ihn sehen konntest?
— Ja, erwiderte Estelle ernst.
— Schrecklich! Und man kann nicht wissen... Er war doch nicht bei Verstand, wie?
— Ich hoffe es, antwortete Estelle, doch Odelle hörte das nicht mehr.
Nachdem ihre kleine Freundin gegangen, lehrte Estelle in das von Weiden durchdrückte Zimmer zurück. Sie ist in der That immer allein... Zwei oder drei Stunden verheirathet zu sein, das ist nichts... Ihr Leben ist thatsächlich ein verfluchtes Leben.

Langsam kehrte sie an ihren Schreibtisch zurück und nahm neuerdings ihre Rechnungen vor. Die begonnenen Abdrungen wollten durchaus nicht von Statten gehen, die Gedanken der Rechnerin schweiften immer wieder ab, hin zu Odelle, in das neu eingerichtete, elegante, bequeme Nest, wo ein Husarenlieutenant die junge Frau erwartete... Mit glänzenden Augen, geöffneten Lippen lehrte Odelle heim; der Gatte lacht, daß der Morgenspaziergang sie derart erhitzte; auf dem Speisezimmerisch stehen Blumen, welche der Gatte gebracht hat; in den Rhytallgefäßen blinkt das Wasser und der Wein, wenn die Sonne darauf scheint. Beide setzen sich vor dem Tisch nieder und lachen; die weichen Eier sind inzwischen schon hart geworden und darüber lachen sie von Neuem...
Estelle schob die Rechnungen bei Seite, stützte beide Arme auf den Tisch und, das Gesicht in die hohle Hand stützend, vergoß sie bittere Thränen, gleich einem bestraften Kinde.

XXIV.

Der Jahrestag des Todes des Rittmeisters Bertolles wurde mit einer Trauermesse und großer Prachtentfaltung in der Kirche der heiligen Klottilde gefeiert. Mit der Hartnäckigkeit der Kranken beharrte Frau v. Montelar dabei, jedem ihrer Bekannten Einladungen zukommen zu lassen, und sie selbst wollte gleichfalls bei der Feierlichkeit zugegen sein, so sehr ihre Freunde ihr hierin auch widersprachen.
— Er war mein Neffe, beinahe mein Sohn und ich bin ihm diesen letzten Beweis meiner Liebe wohl schuldig.
Und thatsächlich wohnte sie mit ihrer Nichte der Trauermesse bei.
(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Magy. kir. operaház. Sas Lucar gróf, Kassa
Don Gaspar de Bo- Németh
vadtilla Dárdai
Fredro loyag Balogh
(Gyulus) apródok Réti L.
Fernando) Vasvári
José Kósa
Rendőriszt Fogarasi
Futár Fodor
Azeros Sántha
A biró Izsó
A királyné Csongori M. (1-80) Inok Marton
Donna Beatrix Serédi S. (2-ik)
Pepita, a királyné Hegyi A.
Kezdete 7 órakor.

Népszínház.
PEPITA.
Operette 3 felvonásban. Zenéjét Az orvos
szerzette Hegyi Béla.
A királyné Csongori M. (1-80) Inok Marton
Donna Beatrix Serédi S. (2-ik)
Pepita, a királyné Hegyi A.
Kezdete 7 órakor.

Repertoire des Nationaltheaters. Sonntag (Abonnement suspendu Nr. 4) „A hún utódok“
Repertoire des k. u. k. Opernhäuser. Sonntag (Jahres-Abonnement Nr. 18, Monats-Abonnement Nr. 18), „A Nürnbergi baba“.
Is „Robert és Bertram vagy a vig cimborák.“ Gewöhnliche Preise
Repertoire des Festungstheater. Sonntag „Nézd meg az anyját“

Etablissement
Café ISCHL,
[VI., Hajós-utca 17, vis-à-vis der königl. Oper.
(Neu renovirt).
Sehenswürdigkeit Budapests
bei freiem Entrée à la
Wiener Schrammel-Musik
angeführt von den Herren Ferenczy, Rosenber, Angeltoti.
Rendezvousplatz für Lebemänner.
Die ganze Nacht geöffnet.
Chambres separées.
32980 Mäßige Preise. Exquisite Bedienung.

Café Kralik,
Cafe Tabakgasse und Elisabethring 8.
Heute und täglich großes Konzert des berühmten
Damen-Orchesters
„Hungaria“
im National-Kostüm.
Unter persönlicher Leitung des beliebten Kapellmeisters Herrn
Hohrbacher gelangen die neuesten Konzert-Musikstücke mit
größer Präzision zur Ausführung. Besonders zu beachten:
Monstre-Ausstattungs-Potpourri
mit überraschend neuem Effekt.
Hochachtungsvoll
Direktor **W. Buzetti.**

Eisenschmied & Wachtl,
Budapest, Elisabethplatz Nr. 9.
Photographische Artikel,
vollständige Anrichtungen für Amateure. Reichstes Lager
von Kameras der neuesten und besten Konstruktionen.
Generalvertreter von Objektiven der ersten Firmen. Größtes
Lager von photographischen Utensilien und aller in dieses
Fach schlagenden Bedarfsartikel.
Ausstellungen - Cartone.
Preisliste gratis und franko. 32973

**Sehr wichtig für Hausfrauen, Wäscher
und Wäscherinnen**
ist die k. und k. auschl. priv.
Wäschmethode
des
Franz Palme in Trautenu (Böhmen),
in welcher enthalten ist, wie man binnen 4 Stunden im
Stande ist, mit leichter Manier, ohne sich dabei anzustrengen,
zwei gebogene Tragkörbe voll schmutziger Wäsche, ob bunte
oder weiße, und nur durch ein einzigesmal Durchwaschen von
einer Person ganz tadellos, wie gebleicht, ohne Waschmaschine
und bei noch so geringem Lichtschein Abends, ohne Soda
oder Lauge und sonstige scharfe, ätzende Präparate, welche
ganz entbehrlich sind und die Hände und Wäsche ruinieren,
mit jedem reinen Brunnen- oder Flußwasser rein auszu-
waschen, ohne zu kochen und ohne Wasserglas.
Denjenigen P. T. Hausfrauen, welche geizig sind,
von meinem Recepte Gebrauch zu machen, garantire ich, daß
bei jeder Wäsche, wäre dieselbe auch noch so vernachlässigt —
was bei gewöhnlichem Waschgebrauche, besonders bei Winter-
wäsche oft vorkommt — meine Methode ganz sicher geeignet
ist, selbe in Anwendung zu bringen. Die Vorrichtung nach
meinem Recepte, welches nur die Einfindung der Bagatelle
von fl. 1.20 ö. W. kostet, bewährt sich derartig, daß die
Wäsche noch einmal so lange hält, an Farbe und Qualität
nicht verliert und viel Zeit erspart wird, im Entgegenhalt der
sonstigen üblichen Waschmethode. Diese meine Methode ist
so sicher, daß ich mich verpflichtet fühlte, einem jeden P. T.
Besteller das mir gefandte Honorar von fl. 1.20 ö. W. zurück-
zustellen, wenn in meinem gefandten Recepte, welches sich bei
zwei- oder dreimaligem Waschen bezahlt haben muß, nur die
geringsten, für die Hände oder Wäsche schädlichen scharfen
Ingrezienzen gefunden werden, fl. 1.20 franko eingeliefert.

Ball- und Soirée-Schuhe
in großer Auswahl bei
Gerő Adolf,
Schuhmacher-Meister,
V. grosse Kronengasse, Niederdazler Gewölbe 31.

Ajánlati felhívás.

Cohn Ferencz csödtömögéhez tartozó s eső-
leltárilag 3551 fnt 65 krra becsült (és 8074 fnt 77 kr
beszerzési árba került), legnagyobb részben kalap-, kis
részben divatcikk-készlet a szintén csödtárilag 595
fnt 40 krra becsült (és 2620 fnt beszerzési árba került)
üzleti felszerelvényekkel együttesen, tehát csödtárilag
összesen 4147 fnt 5 krra becsült kalap- és hasonló
divatcikk- és üzleti felszerelvények, továbbá a csödtárilag
207 fnt 40 krra becsült (és 850 fnt beszerzési
árba került) bútör- és ruhaneműek azonnali készpénz-
fizetés mellett fognak az aláírandó ajánlati feltételek
értelmében eladatni csödtárilag akképen elfogadott
id. csödtárilag választmányi határozat folytán a lel-
tári becsáron felül legtöbbet ígérőnek, hogy a végleges
választmány fog az elfogadás vagy el nem fogadás
felett szabadon határozni.

Az együttesen eladandó árucikkek és felszerel-
vények az Andrássy-ut 4. sz. alatti üzlethelyiségben, a
külön eladandó házbútorok és ruhaneműek Révay-
utca 8. szám alatt létezvén, azok megtekintése végett
jelentkezni, valamint a csödtárilag és ajánlati feltételek
betekinteni a tömegszolgálati irodában, Buda-
Ujlakon, Lajos-utca 44. szám alatt (Lujza-gözmalom-
mal szemben) naponként d. u. 3—5 óra között lehet,
ugyanott nyújtandók be ugyanazon időben f. évi febr-
ruár hó 4-ig bezárólag a lepecsételt ajánlatok is
10% óvadéknak készpénzben való letétele mellett.

Deszkáss Gusztáv, ügyvéd,
mint tömegszolgálat.

CHAMPAGNE
Louis Francois & Co.,
PARIS 1889.
Diplome Médaille d'Argent
Représentation générale
Ruda & Blochmann, Budapest.

Keine Engros-Verkauf vom Erfinder und Fabrikanten JOH. ARNS, Gebelauer (Mühlenturmen) und 28 ten, VII., Seiraberggasse 31.

Gummiwäsche!

Engros-Verkauf vom Erfinder und Fabrikanten JOH. ARNS, Gebelauer (Mühlenturmen) und 28 ten, VII., Seiraberggasse 31.

Monopol-Wäsche ohne Konkurrenz



Sigmund Junger,
Budapest, Revaygasse Nr. 8.
NB. Preisliste gratis und franko.

Kundmachung.
Außer dem fortlaufenden Remonten-Bedarf
wird eine größere Anzahl besser gezogener Halb-
blutpferde im Alter von 4—7 Jahren, zum Reitzwecke
geeignet, benötigt, wofür ganz nach Qualität auch die
höchsten Preise gezahlt werden.
Die Herren Züchter werden daher aufgefordert,
solche zum Verkaufe aufgestellten, oder auch noch
ganz rohen Pferde nebst Angabe, wo und wann die-
selben beichtigt werden könnten, bei unterzeichneter
Kommission anzumelden.
K. u. k. 32945
Remonten - Assent - Kommission Nr. 1
in Budapest, Karistajerne.

Der Güter höchstes ist die Gesundheit
und diese erlangte ich wieder durch Anwendung der k. u.
konfessionierten **Weber'schen Gichteinwand**, welche mich
von meinen schrecklichen rheumatischen Schmerzen in kür-
zester Zeit befreite.
Marie Hanzak,
Wien, Simmering, Hauptstraße Nr. 41.
Echt zu beziehen in Budapest bei Apotheker **Josef**
v. Zöröf, Königsgasse 12. 32478
Preis: doppelte fl. 2.10, einfache fl. 1.05.

Es gibt kein besseres Heilmittel
gegen
Gicht u. Rheuma
Gliederreizen, Nervenschmerzen
jeder Art, gegen Zahne-, Ohren- und Kopfschmerzen, Krampf-
und Gelenkschmerzen, Gelenkschwellen, Ischias (Hüftweh),
gegen Migräne, Schmerzen in verheilten Wunden, Mus-
kelschwäche, Zittern nach heftigen Anstrengungen, gegen
Magen-, Bauch- und Wadenkrämpfe, lokale Lähmungen
z. B. als der vom Apotheker
Jul. Herbabny in Wien
bereitete und seit 18 Jahren tausendfach in
den hartnäckigsten Fällen erprobte
Alpenpflanzen-Extrakt:
„Neuroxylin.“
Atteste von Civil- und Militär-Spitälern und hervor-
ragenden Ärzten, sowie zahlreiche Dankschreiben besun-
gen die von keinem anderen Mittel erreichte, verlässliche
und rasche Wirkung dieser als Einreibung dienenden
schmerzstillenden Genuß.
Anerkennungsschreiben:
Herrn **Julius Herbabny**, Apotheker in Wien.
Bitte mir von Ihrem ausgezeichneten Neuroxylin
je eine Flaße härterer und schwächerer Sorte per Postnach-
nahme zu schicken. Ich werde dieses ausgezeichnete Heil-
mittel auch anderen Leidenden bestens empfehlen.
Jos. Horniatschek.
Da meine Tochter nach Verbrauch eines Flacons Ihres
notzügligen Neuroxylin bedeutende Erleichterung
ihres hartnäckigen Leidens empfand, bitte ich mir noch
ein Flacon härterer Sorte per Nachnahme zu schicken.
Zetendorf (Siebenbürgen), 26. September 1888.
Michael Krauss Nr. 215.
Preis: 1 Flacon (grün em-
ballirt) 1 fl.; 1 Flacon här-
terer Sorte (rosa emballirt)
für Gicht, Rheuma, Läh-
mungen 1 fl. 20 kr. per Post,
für 1—3 Flacons 20 fr. mehr
für Emballage.
Nur echt mit
nebenstehender Schutz-
marke!
Centralversendung:
Apothek „zur Barmherzigkeit“ d. Jul. Herbabny,
Wien, VII., Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.
Hauptdepot für Ungarn in Budapest bei Herrn
Apotheker **Josef v. Zöröf, Königsgasse 12.**
Ferner Depot in den Apotheken zu: Agram, Antal-
falva, Altschl, Bartfeld, Békés, Birtalm,
Belovár, Brood, Osacza, Debreczin, Delta,
Diakovár, Eisenstadt, Eperies, Esseg, Frau-
onkirchen, Fünfkirchen, Fiume, Gran, Gr-
beskerek, Grosswardein, Gyöngyös, Gyalla,
Hermannstadt, Homonna, Ivácz, Jaska,
Kaposvár, Kapuvár, Karistadt, Kreutz, Ka-
rusches, Kaschau, Késmark, Komorn, Klau-
senburg, K. Nyék, Krapina, Kronstadt, Ku-
bin, Lovrin, Lugos, Miskolcz, Mohács, Moor,
Mosocz, Munkács, Marientfeld, Nagy-Bittse,
Neutra, Neu-Gradiska, Nagy-Károly, Neusohl,
Neu-Verbász, Nyiregyháza, Oedenburg, Or-
vaca, Orosz, Pankota, Pressburg, Perlasz,
Pakrac, Pancsova, Peterwardein, Pozsega,
Raab, Resicza, Rosenberg, Reussmarkt, Sa-
sin, Schaininig, Semlin, Szt.-Gotthard, Sze-
gein, Szabadka, Szerencz, Stuhlweissen-
burg, Si-sek, Schässburg, Temesvár, Tisz-
Ujlak, Tyrnau, Trencsin, Torontal-Szécsény,
Vinkovec, Vukovár, Wartberg, Werschetz,
Wag-Bistritz, Warasdin, Zeiden. 320 8

kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Anstalten werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon)

Gebrachte und neue Feuerfeste und einbruchssichere Kassetten, auch Original Friedrich Wiebe und S. Wertheim & Co., wenig gebraucht, gefertigt billigt Wiener Kassen, Fabrikniederlage, Budapest-Göttergasse 6 5707

Ein Kaffeehaus am schönsten Plage Budapests, elegant eingerichtet, Kaffeehaus sammt Wohnung, fl. 1000 Plus pro anno, wegen in Aufhebungsetzung des Besitzers preiswürdig zu verkaufen. Näheres Waignerboulevard 44, 1. St. 12, 3 Haus. 15470

Strengste Discretion Reichsgerichtsprotokolle aus allen Reichs- und Provinzialen. Werden Sie sich vertrauensvoll um Näheres an den „Ersten österr. Spezialanzeiger“, Wien, 4. Bez., gegen 15 kr. Briefmarken. Damen frei. 15075

Bücher aus allen Fächern und jeder Anzahl werden zu besten Preisen angekauft. Anträge unter „Bücherfreund“ an die Exp. erbeten. 15592

Spezerei-Geschäft. Ein schon eingerichtetes Spezerei-Geschäft ist wegen anderweitiger Beschäftigung sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 15582

Citronen, 100 St. fl. 1.50, Orangen, 100 St. fl. 2 und 2.50, so auch Malaga-Orangen, Datteln, Feigen, Hafelnüsse, Ar.-Mandeln, billigt Königsplatz 4, „zum Stern“. 15584

Ein Citern. In einem hiesigen Detailgeschäft praktischer Haushaltungs- und Dekorationsartikel wird ein Praktikant aus christlichem Hause aufgenommen. Eltern, welche arbeitstüchtige, wissbegierige Söhne im Alter von 11-15 Jahren besitzen und deren Lebenslauf auf eine gesunde Basis gründen wollen, bietet sich die Gelegenheit, 3 Jahre hindurch denselben die schönste Fierde des Wärgers: „die Arbeit in kaufmännisches Wissen“ anzuweisen zu lassen. Ungarische und deutsche Sprache Bedingung. Anträge unter „N. B. C. III. an die Exp.“ 1088

Zim Eshause Theresienring 36, sind verschiedene Gasfenwohnungen, Gewölblokale Kellerlokale für 1. Mai zu vermieten. 15602

Ein Kaffeehaus, auf der schönsten Straße Budapests, der Eigentümer besitzt daselbst 25 Jahre, tägliche Lösung 50 fl., 2000 fl. Plus mit Wohnung, ist preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen bei J. Haus, Waignerboulevard 44, 1. St. 12. 15629

Landwirthschaft, von der Bahnstation Oskatornya 30 Minuten entfernt, in gejunger Gegend (Salaer Komitat), auf einer Anhöhe gelegen, bestehend aus 37 Joch, wovon 3 Joch Intravillan, 8 Joch Weizengrund, das übrige arrodirtes Ackerfeld, bequemes Herrenhaus, Geseinbehau und dazugehörige Wirtschaftsgebäude, schöner Gemüse- und großer Obstgarten mit edlem Obst, Bienenzucht und Viehstand, vorzügliches, gesundes Trinkwasser, ist sammt Fundus instructus sofort um den Preis von 15,000 fl. zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Frau Marie v. Voigt, Csakatornya. 1075

Das feinste Elfenbein-Briefpapier ist Adria Preis einer Kassette fl. 1.— Josef Eduard Nagler, Briefconverte- u. Papierwaarenfabrik Budapest. Zu haben in Papierhandlungen 4965

Privatloft, gut und geschmackvoll, für zwei drei Herren pro 11 Gulden ist zu bekommen Ecke der Krany Janos-Gasse und Waignerstraße. Näheres in der Exp. 15456

Deutsche Adressenreißer mit guter Handchrift finden dauernde Beschäftigung; auch solche mit Kenntnissen fremder Sprachen. Offerte unter Chiffre „D. D.“ an die Exp. d. Bl. 15564

Ein Hochparieten-Eshaus mit 18 Fenster Gassenfront, dicht an der Andrássystraße, mit Gartensolafität, höchst geeignet für Viehgeschäft. Ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 15295

Die Partie einmal gebrauchter weißer und gelber Theaterdecken von verschiedenen Dimensionen sind mit 50% unter dem normalen Tagespreise zu verkaufen. Ebenfalls ein und mehrmals gebrauchte Säcke zu staunend billigen Preisen. Revspalachen mit fl. 3.50 per Stück. bei Adolf Nagel, Budapest, Krany Janosgasse Nr. 10. 10211

Branche einen jungen Mann, der in der Säge- und Schnittmaterial-Verwaltung verjirt ist. Solche, die bei der Buchhaltung verwendet werden können, erhalten den Vorzug. Reflektanten wollen sich mit ihren Referenzen und Gehaltsanprüchen bis längstens 15. Februar l. J. an die Adressirter Kunsthäge wenden. 1102

Knochen in Wagonladungen, so wie auch reine Hornpäne werden zu Tagespreisen gekauft. Offerte sind zu richten an die erste Budapester Sorolärer Kunstdünger-Fabrik. L. J. Mogyorósy und Stein, Budapest, V. Béla-utoza 1. Daselbst ist eine 1-gängige Mühle mit 30 Steinen zu verkaufen. 10830

Házassági ajánlat. Egy vidéki 23 éves intelligens fiatal ember, 200 holdnyi földb rökakal, egyebb ismeretség hiányában ezen az uton öhajátana egy 20-30 év közötti 8-10,000 firtal biró hajadon vagy fiatal özvegygel komoly házasság czéljából levelezésbe lépni. Csupán nem anonym ajánlatok arczképpel, (melyek becsület szóra visszaküldetnek). kérem „U. T. 1848“ chiffre alatt e lap kiadóhivatalába külden. 15577

Stroh-Verkauf. 350 Klafter heuriges Weizenstroh-Tristen, 3 Klafter hoch, 4 breit, loco Pushta, durch den Gütsbesitzer zu verkaufen. Abfuhr bis 1. Mai Bedingung. Fuhrlohn zur Bahnstation Apez-Szántó 14 Kreuzer per Meterzentner. Vermittler ausgeschlossen. Offerte mit genauer Preisangabe sub „N. v. R.“ in der Exp. zu hinterlegen. 15599

Pianino, sehr gut und schön, starker Ton, fehlerfrei, billig veräußert. Jägergasse 24, 1-ten Stock Nr. 7. 1079

Nur echte von Herrschaften abgeleitete Herren- und Knabenkleider in bestem Zustande feinst und allerbilligst 4. Bez., Univerzitátsplatz 5, Hofmagazin 1. Auch Kleider-Beihausat. Solide Dame wird bei einer aufständigen Familie in Wohnung eventuell ganze Verpflegung genommen. Adresse in der Exp. 15472

120-140 fl. gebrauchte Säffer zu verkaufen. Nr. in der Exp. 15482

Eine feingebildete Französin, mehrere Sprachen mächtig, wünscht Vormittags-Engagement oder einzelne Stunden. Antr. sub „E. S.“ an die Exp. 15601

!! Erzieherinnen !! Erzieherinnen für Budapest Erzieherinnen für die Umgehung. Erzieherinnen für größere Provinzstädte, in Sprachen und Musik tüchtig, Kindergärtnerinnen u. Bonnen für die Provinz zu guten Familien für den sofortigen günstigen Engagement durch Frau Anna Gerson, Budapest, Karmineczad-utoza Nr. 4, Parterre. 1049

Haszonbérlet. Endröd nagyközségben (Békes megye), a főtérnek 40 év óta fenálló elsördendü üzlethelyiség és urialak meléképüllet és hozzártartozó nagy kerttel; továbbá szintén a főtérnek felkö „nagy vendéglő“ épült, mely a kello nelvi-segkel,ugymint: ebédlo, kávéhá, vendégszobák, nagy pinca és jégveremmel van ellátva egy vagy több évre, azonnal haszonbérbe kiadó. Bármelyik bérhárgy küldön is kibérlehetó. — Ertekezhetni B. Gyulan. Grimm A. József-nél. 1093

Ein guter Grabstein-Graveur und Bergolber, der auch selbst deutsche, ungarische und hebraische Schriften vorzeichnen versteht, findet sofort dauernde Beschäftigung. Ein Solcher, welcher auch die Steinmearbeit versteht und rohe Steine bearbeiten kann wird bevorzugt. Reflektanten wollen ihre Zeugnisse und Mittheilung ihrer Anprüche ehest zu mir einreichen. Auch wird daselbst ein Lehrling von einem besseren Hause für ein Eisengeschäft sogleich aufgenommen. Offerte an Bernhard Rabiner in Pats. 1098

Diurnist, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, mit sehr schöner, starker Schrift, wird in einem Amte aufgenommen. Gehalt im Anfang 40 fl. monatlich. Im Rangzweife bewanderte, ausgediente Unteroffiziere werden bevorzugt. Eigenhändig geschriebene Offerte mit Abschnitten der Zeugnisse über die bisherige Verwendung sind unter „N. J. R.“ an die Exp. zu richten. 15617

Pr. f. S. Bloch, Königsplatz 20, 2. St. Nr. 27, ertheilt mit Genehmigung eines h. k. n. ung. Ministeriums ddo. 18. Nov. 1877, J. 28608, verfassten Unterrichts in der einf. und dopp. Buchführung, sowie in allen Handelswissenschaften, Schön- u. Rechtschreiben bei mäßigen Honorare. Auf Verlangen kann jeder Schüler an einer öst. Handelschule-Prüfung ablegen. Die kaufmännische Schön-schrift lehre ich in 10 Stunden. Damen erhalten separaten Unterricht. Einschreibungen zu den Abendkursen täglich. Auch besorge Büchereinrichtungen und Abschlässe (Bilan-zirungen). Schüler aus der Provinz erhalten ganze Verpflegung. 15107

45,000 fl. ö. W. sind sofort in kleineren oder größeren Beträgen auf Budapest und Steinbrücker Gasser erste oder zweite Säge durch mich zu vergeben. Anträge übernimmt die Exp. unter „7.“ 15267

Von Herrschaften abgelegte elegante Herbst-Anzüge, Nebenzieher, Winter-Ädels, Salondrä, Fracks, Hosen, feine Mikado-Beize wie auch eine große Auswahl schöner deutscher u. ungarischer Vivreen. Sammtliches im besten Zustande zu sehr billigen Preisen zu haben 5. Bez., Elisabethplatz 12, im Hofmagazin rechts. Daselbst werden sehr feine Salomanzüge und Fracks billigt angekauft. 9170

Ein Geschäft in Budapest, mit nachweisbarem Gewinn von fl. 30 wöchentlich rein, ist um 1200 Gulden zu verkaufen. 15618

Junge Deutsche, hier fremd, sucht die ehrbare Bekanntschaft einer festen, jungen Dame, um gemeinschaftlich dem Faching zu huldigen. Genehme Zuschriften unter „Lepshore“ an die Expedition. 15607

Vorarbeiter für Schlosserei und Dreherei wird aufgenommen in einer landwirth. Maschinenfabrik. Tüchtige und durchaus solide Reflektanten wollen sich schriftlich melden unter: „Vorarbeiter“ in der Exp. 15600

Zu kaufen wird gesucht in gebrauchtem, doch gutem Zustande, n. zw.: 1 Weinschankpult (mit 4-6 Krügen), 1 Verzapfungsma-schine, 1 Weinpumpe sammt Schläuchen, Lagerfässer (25 bis 30 Hkt. groß). Geß Offerte auf einzelne oder sämmtliche Gegenstände längstens bis 25. d. M. unter „Weinrequisiten“ an die Exp. d. Bl. zu richten. 1096

Als passendstes Festgescheit empfehle ich gebrauchte od. neue feiner u. einbruch-sichere Rassen, Kassetten etc. etc. aus der Fabrik Brüder Heßli, Wien, Hernals, Mitterberggasse 19. Hauptniederlage für Ungarn Hosky Bertalan, BUDAPEST. Károly-körut 7. szám. 830

Neues Waarenhaus für herrschaftliche bürgerliche Wohnungen. Sämmtliche im ganzen 1. Stock zimmerweise arrangirten Gegenstände für Schlaf-, Speise-, Herren- u. Kreuz-zimmer-, Salon- und Auditor-Einrichtungen u. besonders für Brautausstattungen geeignet sind nebst reicher Auswahl von Decken-gewänden, Majoliken, Teppichen und Bronzen zu staunend billigen Preisen zu verkaufen. Decasion! Ein großer Theil des Vorraths wird en Partie abgegeben. Budapest, 5. Bezirk Dorotheagasse 5, 1. St. 1025

Sogleich beziehbar! Gasfenwohnungen zu je 2 Zimmer, Kabinett, Speis, Küche, Boden und Keller. Näheres in der Exp. unter „7.“ 1067

Gegen Schnupfen und Kopfschmerz wird das Americ. Nieshals, besonders bei den jetzigen katarrhal. und epidem. Zeiten, jedem intelligenten Menschen sehr empfohlen. Zu haben einzig und allein in der „Stadt-apothek“, Budapest, Rathhausplatz. 901

Prämirt mit silberner Staatsmedaille Wien 1889. Brucieer von den verschiedensten Nationen und Sportgeschick gibt ab Siegfried Giroucolli, Großgrundbesitzer, Görz, Küstenland. Preisverzeichnis gratis und franco. 1026

Sehr viel Heizmaterial erpart Jedermann, wenn er sich der k. u. k. priv. Vulkan-Unterjünder bedient, wovon 100 Stück, mit welchen man hundertmal Feuer machen kann, bloß 50 fr. kosten. Probepakete um 10 fr. zu haben im Hauptdepot bei Eder, Rathhausplatz Nr. 9, in der Parfumerie neben der Apotheke. 1081

1000 fl. gegen vollkommene Sicherstellung, mit 8% Zinsen auf längere Zeit aufzunehmen gesucht von solidem Geschäftsmann (Seniale ausgeschlossen). Anträge unter Gustav Werner, Waignergasse 4, 1-ten Stock Nr. 4. erbeten. 1082

Schwarzer Stuchflügel, höchst elegant, vorzüglich im Ton, bereits neu, Verhältniße wegen billigt zu verkaufen. Pringigasse 4, 2-ten Stock Nr. 7. 1080

Mazzes-Papier wird jetzt in der k. und k. unabh. priv. Nezpaller Papierfabrik erzeugt. Reflektanten werden höfl. ersucht, Ihre Aufträge rechtzeitig an die Niederlage der Weis & Berger, Budapest, Waignerboulevard Nr. 31, gelangen zu lassen. 15441

Zu verkaufen. 4 Pferdeb. Gasmotor, 1 Salzbrecher, 2 Salzmühlen, 1 Excelsiormühle. Näh. bei Brüder Weßli, Budapest, Király-utoza 47. 15536

Lüchtiger Meißender in Maschinenöl und sonstigen für Dampfessel verwendbaren Artikeln, der ungar. u. deutsch. Sprache mächtig, mit Zeug-nissen über Leistungsfähigkeit, wird gegen sehr hohe Provision sofort engagirt. Offerte unter „Felson“ an die Exp. 15662

Ein Parterre-Haus in gutem Zustande, in nächster Nähe der Theresienkirche, sehr frequente Gasse, welches für jedes Gewerbe gleich vorzüglich geeignet ist, ist Familienverhältnisse halber zu billigen Preisen zu verkaufen. Anzahlung bloß fl. 12,000, der Rest kann zu mäßigen Zinsen darauf lastend bleiben. Verpachtung nicht ausgeschlossen. Ersten Reflektanten hierüber Näheres bei Schneider Imre, Realitäten-Agentur, Budapest, 8. Bez., Kerepesi ut 43. 1106

Brantfleid, elegant, aus weißem Mer- vellene, ferner eine noch wenig benützte Bücher billig zu haben. Näh. in der Exp. 15669

Ein Wirthschafts-geschäft, auf sehr gangbarem Posten, ist wegen Todesfall zu verkaufen und am 1. Februar d. J. zu übernehmen. Daselbst sind auch ca. 200 fl. sehr guter alter Téténger Wein sammt Faßgeschirre zu verkaufen. Näh. in der Exp. 15665

Ein kleines Spezerei-Geschäft, eventuell mit Trafik, alter Posten, vollstreckte Gegend, Tageslohnung 40-50 fl., ist sofort abzulassen. Auskunft Karls-gasse Nr. 1 (Karlsstarne) beim Hausbesorger gratis. 15673

Ein elegant möblirtes, zweifensterriges Gasfenzimmer ist an einen ältlichen Herrn (Christ) oder eine anständige Dame (Christin) preiswürdig zu vergeben und logisch zu beziehen. Lázár-utoza 14, Thür 1. 15630

Geld auf Sofe und Werthpapiere (rückzahlbar nach Belieben, auch in kleinen Beträgen) ertheilt in jeder Höhe billigt das Bank- u. Wechsel-geschäft Armin Kováry, Hatvanergasse 4, Palásy Dreher. 15642

Ein junger Mann, früher Privat, jetzt Bahn-unterbeamter, wünscht Stellung. Geß. Anträge unter „N. 100“ an die Exp. 15642

2 Gouvernanten, 1 franz., 1 norddeutsche Franze, 1 Ainder-gärtnerin werden dringend gesucht durch die päd. Schulagentur „zum Mercur“, Adolf Schwarz, Budapest, Andrássy-ut 38. sz. 15641

Praktikant mit guter Schulbildung wird zum sofortigen Eintritt gegen Salair acceptirt. Schöne Hand-schrift, Kenntniß der ungar. und deutschen Sprache erforderlich. Handelsatambeter bevorzugt. Offerte sind nur in ven Vormittagsstunden persönlich zu überreichen bei J. Fischer, Wienergasse Nr. 3. 1103

Obermüller, zur Leitung einer größeren Walzmühle befähigt, gesucht. Offerte mit Ausweis über bisherige Verwendung in größeren Mühlen und Gehaltsanprüchen unter „N. B.“ an die Exp. d. Bl. zu richten. 15644

Baugründe in der Nähe der Gintofaer Vicinal-Eisenbahn, in 8 Parzellen a 4-600 q getheilt, sind im Ganzen oder auch einzeln zu verkaufen. Näh. bei Carl Barthonek, 4. Bez., kleine Brüdergasse 7. 15643